

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1914

64 (17.3.1914)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Postschalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7/7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2650. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalinsertate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Graf & Cie., Karlsruhe.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Zum 18. März.

F. M. Es war am 2. April des Jahres 1848, als der Vereinigte Landtag in Berlin, eine vormärzliche, für den Augenblick galbanisierte Mumie, eine Adresse an den König beschloß, worin er sich mit der neuen Ordnung der Dinge einverstanden erklärte, die durch den Barrikadenkampf des achtzehnten März geschaffen worden war.

Vor der entscheidenden Abstimmung erhob sich jedoch ein Junker, um zu erklären, er werde gegen die Adresse stimmen, wenn auch nur, weil sie „Freude und Dank für das ausspreche, was in den letzten Tagen geschehen sei.“ Dazu konnte er sich nicht bequemen. Er nehme die Adresse nur an, „aus dem alleinigen Grunde“, weil er sich nicht anders helfen könne; „nicht freiwillig“, sondern „durch die Gewalt der Umstände gezwungen“ tue er es. „Die Vergangenheit ist begraben, und ich bedaure es schmerzlicher als viel von Ihnen, daß keine menschliche Macht imstande ist, sie wieder zu erwecken.“ Aber wenn er sich dazwischen fügen, so könne er doch nicht dafür danken und sich darüber freuen.

Der also sprach, hieß Otto v. Bismarck und man kann ihm nicht bestreiten, daß er in seiner Weise ehrlich sprach. Viel ehrlicher als heute die offiziellen und die offiziellen und auch die bürgerlichen Historiker sprechen, die den 18. März 1848 für ein „Mißverständnis“ erklären, für eine Handlung plumpen Unverstandes, die nur störend und zerstörend in die weise vorbereiteten Reformpläne der Regierung und der herrschenden Klassen eingegriffen habe. Das ist ein ausgefuchter Schwindel, an dem auch nicht ein Atom historischer Wahrheit haftet; es war, wie Bismarck mit blutendem Herzen gestand, der Kampf des Volkes, und dieser Kampf allein, der das ruchlose Treiben des König- und Junkertums bändigte.

Lange, viel zu lange hatte der Tag der Nemesis auf sich warten lassen. Aber mit Recht sagte damals Karl Marx, ein Tag siegreicher Volkserhebung wäge Jahrhunderte der Schande auf. Wie unendlich lächerlich ist doch die Einbildung, als hätte die Träger dieser Schande, ein Friedrich Wilhelm, ein Prinz von Preußen, ein Arminius oder Bismarck oder sonst ein hinterkommischer oder udermärkischer Grande, die Einsicht oder den guten Willen besessen, auch nur den bescheidensten Ansprüchen der geschichtlichen Entwicklung gerecht zu werden! Als der Prinz von Preußen, gepeinigt von den Jurien des bösen Gewissens, nach England floh, und der romantische König, in den Staub gedemütigt, sich beugen mußte vor den Leiden der tapferen Volkskämpfer, die er hatte niederfärtschen lassen, da vollzog sich ein historisches Gericht, nicht über ein paar beiläufige Individuen, sondern über den ständ- und schmachbeladenen Despotismus, der den deutschen Namen seit Jahrhunderten zum Spott für die geistete Welt gemacht hat.

Will man von allen akademischen Kathedern predigen und in gelehrten Geschichtswerken auspacken, daß die Friedrich Wilhelm und Konstantin aus der Fülle ihres guten Herzens hätten gewähren wollen, was die Helden des Volkes mit den Waffen in der tapferen Faust erobert haben, so mag man damit vielleicht große und kleine Schalkinder narren. Aber die Arbeiterklasse wird sich durch solch törichtes Gerede nicht einen Augenblick beirren lassen. Sie ehrt in den Märzkämpfern Fleisch von ihrem Fleisch und Blut von ihrem Blut. In ihrem Herzen leben diese Toten ein unvergängliches Leben.

Ebenso wenig wird sie sich beirren lassen, durch das nicht weisere Gerede von einer angeblich überlebten „Revolution“ und „Barrikadentomantik“. Gewiß denkt sie nicht daran, Barrikaden zu bauen, aber sie verzichtet nicht deshalb darauf, weil die Barrikade ein revolutionäres Mittel ist, sondern nur weil das revolutionäre Mittel nicht mehr taugt für ihre noch viel revolutionäreren Zwecke. An und für sich stellt sie ihre heutige Revolutionsaktiviät nicht über die damalige Barrikadentaktik. Unter den geschichtlichen Umständen, wie sie vor sechzig und siebzig Jahren herrschten, gab es kein anderes Mittel, den bösen Willen der Herrschenden zu brechen, als eben die Barrikade.

Dies Schlachtfeld des Volkes bleibt in vollen Ehren bestehen, auch wenn das heutige Proletariat wirksamere Mittel für seine höheren Zwecke kennt und seine Siege auf anderen Schlachtfeldern erringt. Alles Gerede über „Revolutionstomantik“ ändert keinen Deut an der Tatsache, daß die Barrikadenkämpfer des Jahres 1848 die Vorkämpfer des modernen Deutschlands gewesen sind, daß sie der geschichtlichen Entwicklung einen mächtigen Ruck nach vorwärts gegeben haben, trotz alledem und alledem. Die Gewalt und List der einen, die Feigheit und Trägheit der anderen haben das Werk der Märzrevolution arg betrübt, aber es ist genug übrig geblieben, um den Märzkämpfern unsterblichen Ruhm zu sichern.

Genuß auch, um der heutigen Arbeiterklasse ihren Befreiungskampf zu ermöglichen. Die Waffen, mit denen sie ihren Unterdrückern einen nachdrücklicheren Krieg machen kann, als er unter den gegenwärtigen Verhältnissen auf Barrikaden geführt werden könnte, verdankt sie den

Barrikadenkämpfern von 1848. Und sie allein hat dies Erbe zu hüten verstanden, so daß es trotz allen Betrugs, mit dem schon die bürgerlichen Parlamente des Jahres 1848 eingestrichelt haben, niemals völlig verschleudert werden konnte. Eine ununterbrochene Kette geistiger Ueberlieferung verbindet das Klassenbewußte Proletariat von heute mit den Märzkämpfern von 1848; wenn sich die Mittel gewandelt haben und auch das Ziel höher gesteckt ist, der revolutionäre Geist ist derselbe geblieben.

Hat es uns die preussische Monarchie je recht gemacht, so damals, als sie die städtischen Behörden Berlins hinderte, den Märzkämpfern ein Denkmal zu errichten. Was sollte unsern glorreichen Vorfahren ein Stein, von denselben Händen errichtet, die das Werk der Märzrevolution vom ersten Tage an, und seitdem jeden neuen Tag, verrotten haben? Und welchen Tadel verdient das Königtum, wenn es noch heute im tiefsten Herzen empfindet, was es in den Märztagen des Jahres 1848 zu erdulden gehabt hat, wenn es dafür sorgt, daß die wahre Bedeutung der Märzrevolution nicht verdunkelt wird? Die Gräber des Friedrichshains gehören der kämpfenden Arbeiterklasse und niemandem sonst.

In solcher Gesinnung feiern wir den Gedenktag der Märzrevolution, als einen historischen Ehrentag, dem kein anderer Tag in der deutschen Geschichte gleicht. Ihm ragt kein Denkstein, aber er selbst ist ein Krüpplein geworden, an dem sich die Wege der Tapfern und Treuen von den Wegen der Falschen und Feigen scheiden. Sprüche heute ein neuer Freiligrath im Namen der Toten, die im Friedrichshain den ewigen Schlaf schlafen, er brauchte nicht zu schelten und zu jähren, sondern würde überall den roten Grimm erwaucht sehen und würde die siegesreiche Zukunft grüßen, womit das souveräne Volk sich selbst eine glückliche Zukunft schafft.

Der Notschrei eines Volkes.

Der in Kamerun lebende Stamm der Duala hat sich durch Vermittlung des Berliner Rechtsanwalts Dr. Galpert mit einer Petition an den Deutschen Reichstag gewandt, die nicht nur ein bemerkenswertes Dokument deutscher Kolonialpolitik ist, sondern auch abermals an einem schlagenden Beispiel zeigt, wie von den deutschen Behörden mit dem Eigentumsrecht umgesprungen wird, das gegen die sozialistischen Angriffe zu verteidigen angeblich doch eine ihrer wichtigsten Aufgaben sein soll.

Am 12. Juli 1884 haben die Häuptlinge der Duala mit den deutschen Firmen Boermann und Janzen u. Thormählen einen Vertrag abgeschlossen, nach dem die Häuptlinge auf ihre Souveränität verzichteten unter der Bedingung, daß die von den Duala angebaute Ländereien und ihre Dörfer Eigentum der damaligen Besitzer und deren Rechtsnachfolger bleiben sollten. An Stelle der genannten Firmen trat später das Reich in den Vertrag ein. Jetzt aber fordert die Regierung vom Reichstag die Bewilligung von 2,13 Millionen Mark als erste Rate eines Gesamtbetrages von 5,6 Millionen Mark der, wie die Vorlage es schönrednerisch ausdrückt, dazu dienen soll, Duala zu sanieren und die Eingeborenen „anderweitig anzusiedeln.“ Damit sollen die Mittel geschaffen werden zur Ausführung einer Verwaltungsmaßnahme des Gouvernements durch die das ganze Volk aus seinem bisherigen Besitztum vertrieben und zwangsweise in ungelunden Innern des Landes, in der Nähe des Urwaldes angesiedelt werden soll.

Es handelt sich also keineswegs um einzelne Enteignungen in öffentlichem Interesse, die auch nach dem geltenden Vertrag zulässig wären, sondern um die Enteignung einer ganzen Rasse zugunsten einer anderen Rasse. Was in der deutschen Ostmark im kleinen Umfang und mit einer gewissen Vorsicht versucht wird, das soll drüben im dunklen Afrika mit einem Schläge und vollkommener Rücksichtslosigkeit durchgeführt werden.

Die Kolonialverwaltung will die räumliche Trennung der Schwarzen und Weißen angeblich nur aus gesundheitlichen Rücksichten. Zwischen den Wohnstätten der beiden Rassen soll eine neutrale Zone von 1 Kilometer Breite geschaffen werden. Aber niemand wird der Feststellung der Denkschrift widerstreben vermögen, daß in den Kolonien eine räumliche Trennung zwischen Schwarz und Weiß unmöglich ist und daß sie von den weißen Herren selbst am allerwenigsten gewünscht wird. Alle schweren Arbeiten, so führt die Denkschrift aus, werden von den Schwarzen verrichtet: alle Garten- und Stroharbeiten, der Militärdienst, der Polizeidienst, der niedere Dienst bei Post, Eisenbahn, Gericht. Alle Dienstboten sind Schwarze, alle Söldner wollen schwarze Kunden, alle Missionslehrer schwarze Schüler haben. In dienender untergeordneter Stellung als Objekte der Ausbeutung wird man die Schwarzen stets dulden müssen. Aber als gleichberechtigte Eigentümer, als Nutznießer fruchtbarer und wertvoller Landstriche will man sie nicht haben. Da heißt es: Marsch hinaus aus euren Wohnstätten, fort aus dem gefunden Klima und hinein ins Innere des Landes, zum Urwald!

Allerdings werden dabei die Formen des bürgerlichen Rechts insoweit gewahrt, als den Eingeborenen für die erzwungene Preisgabe ihres Besitztums eine gewisse Entschädigung in die Hand gedrückt wird. So soll für ein

Gut, das sich im Besitz eines Schwarzen befindet und einen Bauwert von 30000 Mk. hat, die fürstliche Summe von 320 Mk. geboten worden sein. Soffentlich werden im Reichstag die geleisteten Entschädigungssummen noch genauer festgestellt werden, schon damit man einen Maßstab haben sollte, wenn es einmal in Deutschland selbst an das Enteignen gehen sollte. Auf alle Fälle scheint das Gutelgeschäft der Kolonialverwaltung ganz angenehm gewesen zu sein, und es kann bis zu einem gewissen Grade als Vorbild dienen, wenn es gilt, die Milliarden von der Last ihrer volkswirtschaftlichen Verantwortung zu befreien. Einem armen Mann auf solche Weise um sein Besitztum zu prellen, wäre freilich eine Gemeinheit.

Eine Schwierigkeit für die Durchführung des Planes liegt freilich in dem Umstand, daß die Duala ein verhältnismäßig hochentwickeltes Völkchen sind. An ihrer Spitze steht der Oberhäuptling Rudolf Vell, der in Deutschland die Berechtigung zum Einjährigendienst erworben hat. Von ihrer Intelligenz zeugt auch die Fassung ihrer Eingabe an den Reichstag. Zwar ist diese Denkschrift im Einzelnen von einem Rechtsanwalt stilisiert, das für die Beurteilung der Rechtslage entscheidende Material ist aber von den Eingeborenen selbst geliefert und mit Sachkunde zusammengestellt worden. Rudolf Vell hat übrigens in Verteidigung der Rechte seines Volkes aus eigenem Schritte unternommen, die so zweckmäßig waren, daß der Gouverneur von Kamerun — wieder nach der Darstellung der Denkschrift — sich gegen sie gar nicht anders zu helfen wußte als durch eine grobe Gesekwidrigkeit. Ein Telegramm des Oberhäuptlings an den Reichstag, in dem er um Einstellung der Enteignungsarbeiten bat, war an dem Tag, an dem diese Arbeiten beginnen sollten, am 15. Januar 1913 abgefaßt worden, es kam aber erst am 20. an, denn das kaiserliche Bezirksamt hatte es beschlagnahmt und erst nach fünf Tagen wieder freigegeben.

Mit all diesen Vorgängen und Plänen wird sich der Reichstag in den nächsten Tagen zu beschäftigen haben. Die Petition der Duala spricht den Wunsch aus, die Enteignungen mögen bis auf weiteres eingestellt werden, bis eine Eingeborenendeputation im nächsten Jahre Gelegenheit gehabt haben werde, den Reichstag persönlich über Zustände und Stimmungen im Lande zu informieren. Die Entschädigungen sollen auf eine angemessene Höhe gebracht die Zwangsansiedelung soll aber nicht weitergeführt werden, ehe nicht das Land ärztlich untersucht und in sanitär einwandfreier Weise zur Bebauung fertig gestellt ist.

Das sind alles ganz selbstverständliche Forderungen, und man muß sich nur für die deutsche Kultur schämen, daß sie erst von den Schwarzen gestellt und begründet werden müssen. Die Sozialdemokraten werden im Reichstag für die Rechte der Eingeborenen eintreten und damit zugleich zeigen, daß sie von der Expropriation doch eine ganz andere Vorstellung machen als die kaiserliche Kolonialverwaltung. Die Sozialdemokratie will keine Bauern von Haus und Hof vertreiben, wie es die Kolonialverwaltung in Afrika und die preussische Regierung in Posen tut.

Deutsche Politik.

Militärische Grundstücksgeschäfte.

Ohne den Reichstag zu fragen, hat das Kriegsministerium im Jahre 1911 eine Villa nebst großem Gartengrundstück in der teuersten Gegend Berlins, gegen andere dem Militärfiskus gehörige Grundstücke eingetauscht. Die Villa wurde den Wünschen des Chefs des Militärkabinetts, Generals v. Lyncker, entsprechend umgebaut, in dem Gartengrundstück wurde ein mächtiges Gebäude errichtet, das neben einer Anzahl Amtszimmer, ein halbes Dutzend herrschaftlicher Wohnungen für Beamte enthalten sollte. Als die Geschichte ziemlich fertig war, mußte man doch die Genehmigung des Reichstages einholen, und man klebte diese Forderung in eine Form, daß für das Reich eigentlich noch eine ganz hübsche Summe als Einnahme heraussprang. — Abg. Stücklen deckte damals diese Ungehörlichkeit auf. Er wies nach, daß man nur dem Chef des Militärkabinetts diese elegante Villa als Dienstwohnung überweisen wollte. Weiter stellte er einwandfrei fest, daß der Aufwand für diese Dienstwohnung, mindestens

120000 Mark pro Jahr

betragen hätte. Um einer Ablehnung durch das Plenum des Reichstags vorzubeugen, zog Staatssekretär Dr. Delbrück namens der verbündeten Regierungen die Vorlage im letzten Augenblick zurück. Für die Militärverwaltung entstand nun die Frage, wer für die Kosten aufkommen müsse, die bis dahin dadurch entstanden waren, daß man das Budgetrecht des Reichstages gröblich verletzend, Ausgaben gemacht hatte, ohne sich vorher der Genehmigung zu versichern. Staatssekretär Kühn vom Reichsfinanzamt hatte ausdrücklich erklärt, daß alle Verträge mit der Klausel versehen waren: „Vorbehaltlich der Zustimmung des Reichstages“. Bei den Kommissionsverhandlungen hatte sich allerdings herausgestellt, daß die Pläne für den gar nicht genehmigten Um- und Neubau im Kriegsministerium ausgearbeitet worden sind und einer der Bauräte war nicht genug, der Budgetkommission laßend zu erklären: das

Gebäude siehe nun einmal da und die Budgetkommission möge deshalb in den fauren Apfel beißen. Zwischen der Militärverwaltung und dem Bauherrn, einem Herrn von Winterfeldt, haben nun Verhandlungen stattgefunden, die zu einem Schiedsspruch geführt haben. Nach diesem Schiedsspruch soll die Militärverwaltung entweder eine hohe Entschädigungssumme als Abfindung bezahlen, oder das Grundstück nachträglich übernehmen.

Dem Reichstag wird nun dieser Tage ein Nachtragsetat zugehen, der dem Reichstage zumutet, den Erwerb der Grundstücke zu bewilligen. Die Mittel dazu sollen dadurch gewonnen werden, daß ein dem Kriegsministerium gehöriges Grundstück an das preussische Finanzministerium verkauft wird.

Der Reichstag wird hoffentlich auf diesen plumpen Plan nicht eingehen, denn die Tatsache wird nicht aus der Welt geschafft, daß das Budgetrecht des Reichstages in der größten Weise verletzt worden ist. Das Reich ist zu nichts verpflichtet und der Herr von Winterfeldt mag sich — wenn er glaubt, Entschädigungsansprüche stellen zu können — an jene Leute wenden, die ihm unbefugterweise Aufträge erteilt haben. Mit dem Verkauf des militärischen Grundstücks kann man einverstanden sein, nicht aber damit, daß aus dem Erlös dem General von Bynder das Palais zur Verfügung gestellt wird, das den deutschen Steuerzahlern die ungeheure Summe von 120 000 Mk. im Jahre kosten würde. Jedenfalls dürfte dieser Nachtragsetat im Reichstage zu kräftigen Auseinandersetzungen führen. Würde der Reichstag nachgeben, so wäre damit der Militärverwaltung der Weg gezeigt, den sie einschlagen möchte, um Aufwendungen zu machen, die der Reichstag, wenn er vorher gefragt würde, niemals bewilligen würde.

Vom Schlachtfeld der Arbeit.

Im „Reichsanzeiger“ werden die Hauptergebnisse der wirtschaflichen Unfallversicherung vom Jahre 1912 veröffentlicht. Die Zahl der versicherten Personen stellt sich bei den Berufsgenossenschaften zusammen durchschnittlich auf 27 357 577. Hierzu treten für die 544 Ausführungsbehörden 1 032 028 Versicherte, sodaß im Jahre 1912 bei den Berufsgenossenschaften und Ausführungsbehörden zusammen 28 389 605 Personen gegen die Folgen von Betriebsunfällen versichert sind. In dieser Zahl werden aber etwa 3,4 Millionen Personen doppelt erscheinen, die gleichzeitig in gewerblichen und landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigt und versichert waren.

Die Anzahl der neuen Unfälle, für die im Jahre 1912 zum ersten Mal Entschädigungen gezahlt wurden, belief sich auf 137 089 gegen 132 114 im Vorjahre. Hierunter hatten 10 300 den Tod und 909 eine mutmaßlich dauernd völlige Erwerbsunfähigkeit der Verletzten zur Folge. An 20 956 Sinterbliebene Getöteter wurde im Berichtsjahre zum ersten Male eine Rente gezahlt. Darunter befinden sich 6693 Witwen (Witwer), 13 940 Kinder (Enkel) und 323 Verwandte der aufsteigenden Linie. Die Anzahl sämtlicher zur Anmeldung gelangten Unfälle beträgt 742 422. Für die Beurteilung der Unfallhäufigkeit sind nur die Zahlen der entschädigten Unfälle brauchbar.

An Entschädigungsbeträgen (ohne die Kosten der Fürsorge für Verletzte innerhalb der gesetzlichen Wartezeit) haben die Verletzten und deren Angehörige im Jahre 1912 von den Berufsgenossenschaften 153 051 521,16 Mk. (gegen 149 820 151,11 Mk. im Vorjahr), von den Ausführungsbehörden 13 970 274,68 Mk. gegen 13 619 454,73 Mk. im Vorjahr), von den Versicherungsanstalten der Baugewerkschaften, der Tiefbau- und der See-Berufsgenossenschaft 919 993,02 Mk. (gegen 1 931 017,30 Mk. im Vorjahr), zusammen 168 941 788,86 Mk. gegen 165 370 623 Mk. 14 Pf. im Vorjahr) erhalten. Davon wurden 26 844,99 Mk. den Verletzten und ihren Angehörigen für die Zeit nach dem Ablauf der gesetzlichen Wartezeit von den Berufsgenossenschaften usw. freiwillig gewährt.

Während von 25 Millionen gegen Unfall Versicherten wurden im Jahre 1912 wieder 137 000 von einem entschädigungspflichtigen Unfall betroffen. 10 300 Menschen büßten dabei ihr Leben ein und 900 wurden völlig zum Krüppel. Furchtbarer konnte die Anlage gegen den Kapitalis-

mus nicht ausfallen! Und trotzdem soll die „Kampfschlüssel des Arbeiters voll sein“, trotzdem soll es keinen weiteren Ausbau der sozialen Gesetzgebung geben! Ja die Schatzmacher und ihre Klingen wagen, alle Register zu ziehen für Schaffung von Ausnahmegesetzen gegen die Arbeiterklasse, damit diese sich in noch höherem Maße dem Kapitalismus opfert. Die Statistik wird ihre Wirkung nicht verfehlen, auch wenn sie zur roten Woche zu spät kam.

Zabern-Ausgang.

Die Verhandlungen zwischen den Bundesregierungen über die Regelung des Waffengebrauchs des Militärs in Friedenszeiten sind zwar noch nicht zum endgültigen Abschluß gelangt, aber es gilt nach dem „Berliner Lokalanzeiger“ bereits als nahezu ausgeschlossen, daß es zu einer einheitlichen Regelung für das ganze Reich kommen wird. Voraussetzlich wird die Frage einerseits für die in Elsaß-Lothringen stehenden verschiedenen Kontingente des deutschen Heeres geregelt werden, und andererseits dürften neue Dienstvorschriften für das preussische Heer erlassen werden, während es in den süddeutschen Staaten wohl im allgemeinen bei den bestehenden Bestimmungen sein Bewenden haben wird. Nach einer ähnlichen Meldung der „Frankfurter Zeitung“ werden die Verhandlungen der Bundesregierungen über die einheitliche Regelung des Waffengebrauchs des Militärs in Friedenszeiten zu einem Ergebnis nur insoweit führen, als es sich um in Elsaß-Lothringen stehende Kontingente handelt.

Die konservative Presse ist natürlich mit diesem Ausgang höchlichst zufrieden, und die „Deutsche Tageszeitung“ bemerkt zu ihm:

„In der Regel wird allerdings die bewaffnete Macht nur dann eingreifen und einschreiten, wenn sie von der bürgerlichen Behörde gerufen wird. Aber die Fälle sind nicht nur denkbar, sondern recht wohl möglich, daß die bürgerlichen Behörden die bewaffnete Macht nicht anrufen können oder auch nicht anrufen wollen. In solchen Fällen kann der bewaffneten Macht das Recht nicht bestritten und nicht beschränkt werden, aus eigener Entscheidung und auf eigene Verantwortung einzugreifen, damit die Ordnung gewahrt oder wieder hergestellt werde, damit Unruhen erstickt oder niedergeworfen werden.“

Durch die Darstellung der „Deutschen Tageszeitung“ wird bestätigt, daß den militärischen Befehlshabern in Preußen auch in Zukunft ein Eingreifen selbst dann gestattet werden soll, wenn es von den Zivilbehörden nicht gewollt wird. Das Militär hat danach das Recht, in jedem Augenblick die Zivilbehörden tatsächlich ihres Amtes zu entsetzen und die Regierungsgewalt in seine Hand zu nehmen. Bleibt es dabei, dann endet die Zabernaffäre dank der Feigheit der bürgerlichen Parteien mit einer Befestigung der preussischen Militärdiktatur.

Der Weltfriede — eine giftige Frucht der roten Woche.

Jeder Tag bringt neue Schändlichkeiten der Sozialdemokratie ans Licht, worüber sich dann die brave konservative Presse fürchterlich aufregen muß. So hat die „Konservative Korrespondenz“, das feierliche Amtsblatt der Junkerpartei, in der sozialdemokratischen Presse einen Aufruf entdeckt, dessen Inhalt sie selbst folgendermaßen wiedergibt:

„Dort heißt es: „Die Zeit selbst ruft allen Arbeitern zu: Wehrt euch! Darum heißt die Parole für die rote Woche: „Neht ab! Wir unseren Wehrbeitrag an den Wahlerlein!“ Hierzu wird in dem üblichen verbeugenden Stil eine Darstellung der vermeintlichen Klüftungen Deutschlands zu einem „Präventivkrieg“ gegeben. Demgegenüber müsse das Proletariat aller Länder bei jeder Gelegenheit den leidenschaftlichen Willen zum Frieden bekunden. „Darin müssen wir uns in Deutschland eins mit unseren Brüdern, den Proletariern in Frankreich und in Rußland.“

Dazu bemerkt die „Konservative Korrespondenz“: „Die in diesen Auslassungen enthaltene Landesverräterische Gefinnung ist ein trauriges Symptom der fanatischen Verbortheit deutscher „Genossen“. Dem Begriff der Vaterlandsbekehrung stehen sie verächtlich gegenüber: auf den Wehrbeitrag wollen sie mit Auffassung ihrer eigenen Fonds antworten, um aus ihnen die Arbeiterbewegung des internationalen Proletariats gegen einen Krieg besser unterstützen zu können. Das ist auch

eine giftige Frucht der „roten Woche“. Dabei verlangt die Parteileitung noch, daß die staatlichen Behörden ihren verwerflichen Umtrieben keine Hindernisse in den Weg legt.

Es ist wirklich auch zu schlimm! Selbst für den Weltfrieden wagen die Sozialdemokraten schon einzutreten. Und jomax duldet der Herr Staatsanwalt!

Die Friedhoffaffäre in Lütgendorfmund.

Die jüngst von der Zentrums- und Reichsverbandspresse in geradezu blödsinniger Weise ausgeschlachtet wurde, hat wieder ein gerichtliches Nachspiel gehabt und zur Beurteilung von drei Teilnehmern an der Beerdigung geführt. Wir wollen den Tatbestand kurz in Erinnerung bringen. Seit einem Jahrzehnt blieb in Lütgendorfmund das Tragen von Kränzen mit roten Schleifen unbeanstandet. Gerichtsurteile hatten es geradezu sanktioniert. Als aber im November v. Js. der Knappschiffsälteste B. unter großem Geleite begraben wurde, mißfiel sich die Polizei schon auf der Straße ein und riß Schleifen von den Kränzen. Die Beerdigung vollzog sich unter größter Aufregung. Als die Leute zum Grabe kamen, beachteten sie den Geistlichen, den sie für den Urheber des polizeilichen Einschreitens hielten, nicht weiter, sondern legten gleich die Kränze mit eigenen Widmungsworten nieder. Der Geistliche verließ entrüstet den Friedhof ohne seine Ansprache gehalten zu haben. Es kamen nur sechs Teilnehmer unter Anführung des Geistlichen zur Beerdigung. Drei Angeklagte wurden freigesprochen, die übrigen drei zu je acht Tagen Gefängnis verurteilt. Das Gericht hat nicht angenommen, daß eine böswillige und absichtliche Störung der gottesdienstlichen Handlung vorliegt, sondern daß der Auftritt am Grabe herbeigeführt worden ist durch eine Verkettung unglücklicher Umstände.

Religion und Kriegsdienst.

Vom Kriegsgericht der 35. Division wurde ein Advenist zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Der Advenist hatte sich auf Grund seiner religiösen Anschauung beharrlich geweigert, an Samstagen Dienst zu tun. Weber von Borgelesien noch vom Geistlichen ließ er sich von seiner religiösen Meinung, die er auf die Bibel stützt, abbringen. Das Gericht erklärte daher, daß eine strenge Strafe am Platze sei.

Der Mann dient seit 1912. Wenn er bei seiner Weigerung bleibt, wird er wohl nicht mehr aus dem Festungsgefängnis herauskommen.

Ausland.

Belgien.

Stand der belgischen Parteioorganisation. Die Berichte für den zu Ostern stattfindenden Kongreß der belgischen Arbeiterpartei sind fertiggestellt. Sie umfassen einen statistischen Band von 216 Seiten. Ueber den Einfluß des Generalkongresses auf die Mitgliederbewegung in den Gewerkschaften sagt der Bericht: In der belgischen Presse, auch hier und da in Organen der sozialdemokratischen Parteien des Auslandes — wird behauptet, daß durch den Generalkongreß die gewerkschaftliche Organisation geschädigt worden sei und an Mitgliedern verloren habe. Tatsache ist, daß die an die belgische Arbeiterpartei angeschlossenen Gewerkschaften vom Jahre 1908 bis zum Jahre 1911 nur 10 000 neue Mitglieder gewonnen haben. Als im Juli 1912 der Abschluß gefaßt wurde, den Generalkongreß vorzubereiten, sprang die Mitgliederzahl von 77 104 im Jahre 1911 auf 118 082 Ende 1912 hinauf. Nach dem Generalkongreß sank die Mitgliederzahl — das ist ein Befehl, welches jeder Arbeiterführer nach einem großen Kampf beobachten kann — während zweier Monate etwas. Diese rückgängige Bewegung hörte jedoch bald auf und machte einer vorwärtsschreitenden Platz. Am Schluß des Jahres 1913 zählten die der Arbeiterpartei angeschlossenen Gewerkschaften 126 000 Mitglieder in runder Summe, ein Zuwachs von 10 000 Mitgliedern trotz einer heftigen industriellen Krisis und im Jahre des Generalkongresses.

Die belgische Arbeiterpartei besteht aus den Gewerkschaftsorganisationen, den Konsumgenossenschaften und den politischen Organisationen, die auf dem Boden des sozialdemokratischen Programms stehen.

Die Zahl der sich so ergebenden Gesamtmitglieder der Partei ist folgende: 1910 zählten die angeschlossenen Gruppen 210 000 Mitglieder.

Das blaue Wunder.

Humoreske von Heinrich Büchtele.

(Fortsetzung.)

„Wahr? und wenn ich ein Lügner wäre vom Morgen bis zum Abend: gegen Sie, Tante, hab' ich nie zu lügen ein Herz gehabt, am wenigsten in diesen Augenblicken. Eigentlich sind es aber nur alberne Reden von den beiden Vettern.“

„Alberne Reden? was? albern heißt das bloß?“

„Nun ja. Zum Beispiel, der Primarius sagte noch neulich: die Leichenpredigt hab' er schon seit zehn Jahren auf die Tante fertig; aber Tante habe ein zähes Leben, und die Predigt werde ihm von den Würmern verzehrt.“

„Et, gerechter Himmel, das häßt' ich dem Pastor nie zugehört. Aber das weiß ich, ein Erzbeuchler ist er doch neben seiner Kopfhängerei.“

Darauf sagte der Professor: „Es kommt auf die Sinterlassenschaft an. Ist sie danach, so geb' ich am Begräbnistage einen Leichenjamaus von den leckersten Schüsseln und lasse ein Duzend Zapfen vom schönsten Champagner springen.“

„Et, da muß ich mein blaues Wunder hören!“ schrie Sarah: „Wartet nur mit euren Zapfen und Predigten! Ich bin noch lange nicht zum Sterben. Ihr sollt euch die Augen wischen.“

Die letzten Worte erschreckten den hoffnungsvollen Herrn Zange eben so sehr, als ihn die ersten entzückten. Er tastete zwar auf ihr seltsames Ende herum, sehr behutsam, sehr zart, aber vergebens. Sie versicherte gar nicht behutsam, gar nicht zart, daß sie noch einige Duzend Zährchen in diesem irdischen Jammerthal Lust habe, ihr Kreuz zu tragen. Von Testamentmachen dürfte gar keine Rede sein. Der Advokat, untröstlich und verzweiflungsvoll, lief endlich davon.

Wald nach ihm kam der Pastor Primarius Waldhorn, von Schweiß triefend, atemlos. Die Tante vor Kerger in einem wahren Fieber, hatte sich zu Bett begeben. Als sie den Primarius sah, wandte sie das Gesicht weg, und mochte

ihm, eingegeben seiner Leichenrede, nun nicht den Gruß erwidern. Der Geistliche wurde dadurch noch mehr überzeugt, die Tante sei den letzten Zügen nahe, und fing ohne weitere Umstände ein frägliches Gebet an, das endlich ganz unmerklich in die Augenwendung überging: Mensch, bestelle dein Haus, denn du mußt sterben! — Unter Hausbestellung verstand er aber — ein Testament.

„Es ist noch nicht so weit!“ schrie ihn Sarah mit jener hellglänzenden Stimme an, die der Familie Waldhorn erb und eigen ist.

„Aber der Herr Vetter Zange hat mich doch erst versichert, da er mir bei der heiligen Geistlichkeit begegnete!“ erwiderte der Primarius mit Entsetzen, denn solchen gefunden Waldhornklang von einer Kranken hatte er gar nicht mehr erwartet.

„Was versichert?“ rief Sarah unwillig.

„Wie ich sage,“ versetzte der Primarius: „hat er Sie denn nicht wegen des Testaments bedroht?“

„Er? mich bedroht?“

„Nun, Tante, lassen Sie sich auch von diesem Weltkinde gar nicht schrecken, der nur nach eitelm Rammon geküßt. Er schloß zwar, daß, wenn Sie ihm nicht den größten Teil Ihres Vermögens vermachen würden, er Ihr Testament umstoßen wolle; und namentlich bedrohte er mich mit einem Prozeß von zwanzig Jahren, und hieß mich ein Erbfeind sein. Aber der Herr wolle ihm die Sünde nicht behaltn; er weiß nicht, was er redet. Aber umstoßen will er Ihr Testament.“

„Umstoßen? der?“

„Aberdings. Ich machte ihm zwar Vorstellungen in ärztlicher Liebe. Allein er sagte: Er betrachte Ihr Gut und Gut schon als sein Eigentum, das er durch die Prozesse erblidlich gewonnen, die er zu Ihrem Besten geführt. Ohne seinen Bestand hätten Sie, trotz allem Wucher, heut' keinen Gulden mehr, und sähen im Armenhaus! sagte er mir. Ich schlug an mein Herz und senkte zum Himmel: Der Menschen Dichten und Trachten ist sündlich von Jugend auf!“

„Und Ihre Leichenpredigt dazu, Vetter!“ schrie die Tante erboht, und gab ihm das Zeichen, sie zu verlassen. Raum war er fort, meldete sich der Professor der Philosophie. Nach den ersten philosophischen Leidenzungen sprach er von Seelengröße; dann von einem Krankefüßchen, das er in seiner Küche nach einem ganz neuen Rezept für sie bereiten lasse, und damit wollte er den Uebergang auf seine Liebe machen, die er ihr tätiger, als irgend einer, bis zum Tode beweisen habe. — „Aber die Tante, welche vor Gift und Galle kaum reden konnte, unterbrach ihn freischend: „Herr Vetter, sparen Sie Ihre Krankenluppe nur zum Leichenjamaus nach meinem Tode auf.“ Er wollte sein Verlangen bezeugen (wiewohl ihm doch das rote Gesicht noch röter ward vor Scham und Wut, daß man seinen Schmerz verraten hatte). Doch alles umsonst. Sarah wies ihm endlich ziemlich unphilosophisch die Tür.

(Fortsetzung folgt.)

Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.

- Dienstag, 17. März. B. 46. „Der Kauf der Sabrierinnen“, Schwank in 4 Akten von Franz und Paul von Schöndörfel. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende nach 10 Uhr.
Donnerstag, 19. März. A. 46. „Salome“, Oper in 3 Akten von Leo Delibes. Anfang 7 Uhr, Ende 10 1/2 Uhr.
Freitag, 20. März. C. 46. „Polenblut“, Operette in 3 Akten von Oskar Nedbal. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende gegen 11 1/2 Uhr.
Samstag, 21. März. 38. Vorst. auf Ab. Ermäßigte Preise. „Wilhelm Tell“, Schauspiel in 5 Akten von Schiller. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende nach 10 Uhr.
Sonntag, 22. März, nachmittag 2 Uhr. 39. Vorst. auf Ab. Ermäßigte Preise. „Jedermann“, das Spiel vom Sterben des reichen Mannes, von Hoffmannsthal. Anfang 2 Uhr, Ende 4 1/2 Uhr.
Abends 7 1/2 Uhr. B. 45. „Der Rosenkavalier“, Komödie für Musik in 3 Akten von Richard Strauß. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende gegen 10 Uhr.
Montag, 23. März. C. 45. „Die Schmetterlingsfahndung“, Komödie in 4 Akten von Subermann. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende 10 1/2 Uhr.

... für 202 584 Mitglieder, 1912 für 232 821 Mitglieder und 1913 für 269 890 Mitglieder. Wenn man in Rechnung setzt, daß verschiedene Gruppen mit ihrer Beitragszahlung im Rückstand sind, so kann man eine Mitgliederzahl der Gesamtpartei von 284 000 annehmen. Auffällig für deutsche Sozialisten ist die geringe Mitgliederzahl der rein politischen Gruppen, die der Arbeiterpartei angegeschlossen sind. Sie beträgt nur 15 942, das sind nur 5,6 Prozent der Gesamtmitgliedszahl.

Das Bureau des Generalrats der belgischen Arbeiterpartei schlägt vor, in der Woche vom 5.-12. April in ganz Belgien eine Propagandawoche zu veranstalten. Alle Gruppen, alle tätigen Genossen, sämtliche Mandatsinhaber von den Senatoren bis zu den Gemeindevorstehern sollen sich zur Verfügung stellen zur Werbung von neuen Mitgliedern für die Partei, zur Gewinnung von neuen Anhängern für die Presse und zur Sammlung von Unterschriften für die Petition um das allgemeine Wahlrecht. Die belgische rote Woche würde mit dem Kongreß der Arbeiterpartei ihren Abschluß finden.

Badischer Landtag.

Eingangs der gestrigen Sitzung gedachte Präsident Rohrhurst unter Zustimmung des ganzen Hauses des Unglücks, das die Gemeinde Wormberg betroffen hat, der Unterstützung der notwendigen Maßnahmen namens der Kammer zuzugute.

In der Landwirtschaftsdebatte sprachen zuerst verschiedene Redner des Zentrums und der Nationalliberalen, ohne allerdings neue Gesichtspunkte vorzubringen. Der Zentrumsvizepräsident W. L. z. glaubte mit einseitig herausgerissenen, unrichtigen Zitaten sozialdemokratischer Schriftsteller Gründe für den Zollschuß beibringen zu können, ohne jedoch mit diesem zweifelhaften Experiment Erfolg zu haben. Ein lebhafteres Tempo wurde in die Debatte gebracht, als Genosse K. O. B. in zwar kurzen, jedoch postenden Ausführungen nochmals die Stellung der Sozialdemokratie zu einigen Fragen der Landwirtschaft präziserte, dabei insbesondere die Wertlosigkeit des Schutzzolls für den kleinen Landwirt scharf betonte. Eine glänzende Abfertigung ließ der fortschrittliche Herr G. u. m. e. l. Herr Spang zuteil werden. Nach einigen Ausführungen der nationalliberalen Herren Dr. Gerber und Rehm vertagte sich dann das Haus auf heute.

*

18. Öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer.

gr. Karlsruhe, 16. März.
Präsident Rohrhurst eröffnet die Sitzung um 4 25 Uhr.
Am Regierungstisch: Minister v. Bodman und Kommissäre.

Eingänge: Petitionen des Verbandes badischer Eisenbahnbeamtenvereine zu den dem Landtag vorliegenden Anträgen, die Dienst- und Ruhezeit des Eisenbahnpersonals bet.; der Vorsteherinnen des Probelfeminars Mannheim um Förderung dieser Anstalt durch Vornahme staatlicher Aufstellungen; Eingabe des Verbandes Süddeutscher Industrieller um Ablehnung des der Kammer vorliegenden Antrages wegen Erhöhung der Pospengzölle. — Ferner gingen ein ein Schreiben gr. Ministeriums des Innern mit den Akten über die Reuwhals eines Abgeordneten im 20. Wahlkreis (Stadt Offenburg).

Präsident Rohrhurst: Sie haben in der Presse gelesen, daß die badische Gemeinde Wormberg von einem schweren Unglück heimgesucht wurde, wodurch eine Reihe Bewohner jener Gemeinde in schwere Not geraten ist. Ich spreche im Namen aller, wenn ich den bedrängten Bewohnern dieses Ortes die Teilnahme des Hauses an dem schweren Unglück auszusprechen und gleichzeitig die Versicherung gebe, daß wir mit allen Maßnahmen einverstanden sind, die seitens der gr. Regierung gewiesen werden, um den Bedrängten rechtzeitig und gründlich beizustehen. Das Haus wird bereit sein, die Mittel zu bewilligen, wenn es notwendig sein wird, den Bedrängten zu helfen. (Beifall im ganzen Hause.)

Landwirtschaftsdebatte.

Oberregierungsrat Hasner weist auf die Schwierigkeit der Erziehung der Maul- und Klauenseuche hin. Die Versuche mit Cuguforn haben nicht gehalten, was sie versprochen. Bei Viehpriamierungen ist der einwandfreie Abkammerungsmodus vorgeschrieben. Es ist nicht richtig, daß die Landwirte für die Viehverpackung nur für die Seuchenbekämpfung doppelt zahlen müssen.

Abg. Rehm (Natl.): In der Bekämpfung des Unkrauts sind schöne Erfolge erzielt worden. In der Bekämpfung des Flugschäfers sollte mehr gesehen. Mit der Einrichtung der Frage der Reizmittelgebiete sind wir zufrieden. Zu bebauern ist, daß das Reizmittelgebiet der praktischen Tierärzte beschnitten wird. Die Bauern besorgen sich, daß die Beiträge für die landwirtschaftliche Unfallversicherung fortgesetzt erhöht werden.

Abg. Martin (Zentr.): Es fällt schwer, neue Anregungen auf dem Gebiete der Landwirtschaft zu geben, nachdem so viele Redner bereits zu Wort gekommen sind. In dem Zusammenwirken aller Stände liegt die Förderung des allgemeinen Wohls. Ich kann nicht verstehen, wie man von einem Abbau der Zölle auf Frucht reden kann. Wir haben ein großes Interesse daran, unsere Sommerfrucht gut zu verwerten. Hierzu brauchen wir Zölle. Bei den Futtermitteln kreuzen sich die Interessen. Wir hoffen, daß es uns gelingt, unseren Auf als Viehhändler aufrecht zu erhalten. Dem Gedanken einer Zwangsversicherung kann ich mich nicht anschließen. Der Landwirt soll sich aus eigenem Interesse zu einer Versicherung entschließen. Von dem Wert der Schutzimpfung bin ich überzeugt. Nur durch die jetzigen Maßnahmen wird der Viehstand vor Entwertung geschützt. Unsere landwirtschaftlichen Dienstboten werden gehalten wie die eigenen Hausgenossen. Ohne die Kinderarbeit kommt die Landwirtschaft nicht aus. Ein gänzliches Verbot der Kinderarbeit wäre eine Verflüchtigung am Volkswohl. (Beifall rechts.) Wenn ein genügender Augenschutz vorhanden ist, schadet den Kindern das gelegentliche Steinlaufen nicht.

Abg. Gerber (Natl.): Wir stimmen der Regierung bei, daß der bestehende Zollschuß aufrechterhalten bleibt; höchstens ließe sich über eine Verringerung des Zolles auf Futtermittel reden. Die Elektrizität weist der Landwirtschaft neue Wege in ihrer Entwicklung. Hierdurch werden auch die Landgemeinden industrialisiert. Der Staat sollte für bedürftige Gemeinden einzutreten, um die Entlohnung der Landgemeinden zu verhindern.

Abg. Welsch (Zentr.): Bei der Einschätzung der Schäden der Maul- und Klauenseuche kann man nicht nach einem Schema vorgehen. Für den Vogelschuß sollte mehr gesehen. Eine Zwangsversicherung hat zwei Seiten. Die wissenschaftlichen Sozialdemokraten, wie Schulz, sind für den Zollschuß der Landwirtschaft.

Abg. Kolb (Soz.):

Ich will kurz auf die verschiedenen Angriffe eingehen. Was die Frage einer Verbilligung der Milch betrifft, so möchte ich betonen, daß Abg. Rehm schon ausführte, daß die Produktions-

kosten der Milch herabgesetzt werden könnten. Ich möchte ein Wort für die

Zwangsversicherung

einlegen. Abg. Martin sprach auch davon; er hatte jedoch nicht den Mut, aus seiner Anschauung die Konsequenz zu ziehen. Man muß sehen, die Versicherung zwangsweise einzuführen, weil es freiwillig nicht geschieht. Aus eigenem Entschließen sich eben die Landwirte nicht dazu, trotzdem sie die Bedeutung einer Versicherung gegen die Seuchen wohl erkennen. Auch das Kleindvieh müßte in diese Versicherung einbezogen werden. Wir stehen nicht auf dem Standpunkt, daß man von heute auf morgen den ganzen Zoll beseitigen kann. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß man die Zölle nach und nach abbauen muß. Speziell im Interesse der kleinen Landwirte liegt diese Abschaffung des Zolles. Trotzdem wir Milliarden für Zölle ausgegeben haben, hat sich die Lage des kleinen Landwirts in den letzten 30 bis 40 Jahren nicht gehoben. Nur der Großgrundbesitzer hat Vorteile hiervon. Deshalb verlangen auch die Großgrundbesitzer die Zölle auf Milch, Rahm usw., wobei sie die kleinen Landwirte vor ihren Karren spannen. Es wurde verschiedentlich betont, daß wir heute in einer anderen Zeit als unsere Großväter leben. Die Landwirte sehen dies jedoch nicht ein. Nur wenige besuchen die landwirtschaftlichen Winterschulen. Zum Gemüsebau können sich die Leute nicht entschließen, trotzdem sie hierin Vorteile hätten. Hier könnten die Gemeinden mithelfen. Durch Ausschaltung des Zwischenhandels und durch eine großzügige Organisation könnte dem Landwirt tatkräftig geholfen werden. Es fällt uns nicht ein, den Landwirten zu verbieten, daß sie ihre Kinder in der Landwirtschaft arbeiten lassen. Wir wenden uns gegen eine Ausbeutung der Kinder, wie sie sich z. B. darin äußert, daß in Waghäuser für eine Fabrik Kinder Mühen zopften. Wenn einmal bei uns wie in England die landwirtschaftlichen Genossenschaften mit den Arbeitergenossenschaften arbeiten, dann wird es besser. Der landwirtschaftliche Zoll kommt nur den ostelbischen Großgrundbesitzern zugute, die hierdurch künstlich über Wasser gehalten werden. Solange unsere Kleinbauern an diesem Strang ziehen, geht es ihnen schlecht. Ähnlich liegt die Sache bei den Industriezöllen. Unsere deutsche Industrie braucht keinen Schutz, der nur den Syndikaten zugute kommt. Wir sind keine prinzipiellen Freihändler. Wenn wir einen Schutz für nötig halten, befürworten wir ihn. Aber hier liegen heute die Verhältnisse anders. Wir wünschen, daß die Landwirte bald erkennen, wie sie sich zu den Verhältnissen zu stellen haben. Dann wird es ihnen besser gehen. (Bravo!)

Abg. Dr. Gerber (Natl.): Die Erhaltung der Landwirtschaft ist eine Lebensfrage des Volkes. Wir halten einen ausreichenden Zollschuß und eine Sicherung gegen Seuchen für nötig. Die Frage der theoretischen Ausbildung ist für die Landwirte von Bedeutung. Der Redner weist auf die Bedeutung des Ziergartenbaus hin. Ein liberaler Bauer kann dem Bunde der Landwirte nicht beitreten. Der Bund der Landwirte dient nur dazu, den norddeutschen Gehirnschmerz zu stärken. Wir werden den Bund bekämpfen, wo wir können, weil er den Interessen unserer Bauern zuwiderläuft. Die Unterstützung der Bauern kann nicht durch schöne Worte geschehen, sondern durch Taten. (Beifall.)

Abg. Gummel (F. Vp.) geht nochmals auf die Frage der Aufhebung der Weinkasse ein. Die Versuche auf Verbesserung der Reben begründen wir. Von den Ausführungen Spangs kann man nicht sagen, daß sie Neues brachten. Es waren die Weisheiten Onkel Thomás, die er vorbrachte. Er holte herbei das rote Meer von Schutze-Gütern und den Schwartenmaggen. Die Sache mit Herrn von Gubernitz liegt anders. Ich hatte anfangs von Herrn Spang eine andere Meinung. Man kann eigentlich von einem Herrn vom Zentrum erwarten, daß er seine Argumente mehr aus dem Gebiete der Religion herholt. (Heiterkeit.) Herr Spang holte seine Argumente aus dem Antimilitarismus, dem Sozialökologismus und der Wurfsäcke. (Heiterkeit.) Von den Tierärzten wurde vor einigen Jahren über den Ton des Hauses gesagt. Herr Spang hat ihn nun auf ein anderes Niveau gebracht, mit Hilfe von veterinär-medizinischen Rezepten. (Heiterkeit.) Gegen die Abschaffung des Zolles auf Futtermittel liegen keine beweiskräftigen Argumente vor. Es verteilt niemand den Standpunkt, daß man die Zölle von heute auf morgen abschaffen soll. Interesse verdient die Erklärung Duffners, daß er eine Erhöhung der Lebensmittelpreise nicht befürwortet. Wenn gewünscht wird, daß wir vom Ausland unabhängig sein mögen, so wird dies ewig ein frommer Wunsch bleiben, was die Einfuhrzölle beweisen. Deshalb kann man hierauf keine Politik aufbauen. Der Redner weist auf die Bedeutung der inneren Kolonisation hin. Man sollte für die ländlichen Gemeinden ein Vorkaufrecht schaffen für solche Güter, die Gefahr laufen, der Landwirtschaft entzogen zu werden. Die Landwirtschaftskammer machte eine Reihe wertvoller Versuche, die Anerkennung verdienen. Im Ackerbau ist ein höheres Kapital investiert als im Tierbestand. Es sollte daher dem Ackerbau entsprechende Förderung zuteil werden.

Präsident Rohrhurst: Ich halte es nicht für zulässig, daß der Redner auf den Beruf des Abg. Spang hinweist. Auf den Beruf soll nicht abgehoben werden.

Abg. Rehm (Natl.): Wir schätzen allemal den hohen Wert der Landwirtschaft. Gewerbe, Industrie, Handel und Landwirtschaft sind aufeinander angewiesen. Die geistige Ausbildung des Bauernlandes hat große Bedeutung. Ein Freund der Landwirtschaft ist nicht derjenige, der die Zölle so hoch hinaufschraubt, daß sie die Lebenshaltung erschweren. Der Redner weist auf die Bedeutung des Neubaus hin.

Eingegangen ist ein Antrag M. u. f. (F. Vp.) u. Genossen um einen Geschenktwurf betr. die Regelung der Güterbeförderung nach allgemeinen Grundzügen.

18. öffentliche Sitzung: Dienstag vormittag 9 1/2 Uhr. Tagesordnung: Landwirtschaftsdebatte.
Schluß der Sitzung 10 1/2 Uhr.

Badische Politik.

Zwischen zwei Stühle

hat sich die nationalliberale Landtagsfraktion mit ihrer Abstimmung über die Münchener Gesandtschaft gefehlt. Von links und rechts hagelt es Angriffe auf sie und die Reaktion quittiert den Umfall derer um Rehmman mit Hohn und Spott. Wenn im Mannheimer „Generalanzeiger“ und in einem offenbar parteioffenen Artikel der „Bad. Landeszeitung“ die Dinge jetzt so dargestellt werden, als habe die sozialdemokratische Presse versucht, die Nationalliberalen quasi zur Redenshaft zu ziehen, weil sie die „Arbeitsgemeinschaft“ der Linken gebrochen habe, so ist das ein großer Irrtum. Wir können der „Bad. Landeszeitung“ die Versicherung geben, daß auch wir die „Arbeitsgemeinschaft“ der Linken nie so aufgefaßt haben, als ob dadurch irgend eine der Parteien der Linken bestimmte Verpflichtungen bezüglich ihrer Haltung und Abstimmung in dieser oder jener Frage übernommen habe. Davon kann gar keine Rede sein. Aber ebensovienig verbietet diese „Arbeitsgemeinschaft“ die Kritik gegenüber der Haltung der Nationalliberalen. Wir mischen

uns nicht mehr und nicht weniger in die Politik der Nationalliberalen, als diese sich in die Politik der Sozialdemokratie einmischen. Die Haltung der Nationalliberalen in der Frage der Münchener Gesandtschaft mußte kritisiert werden, denn dieser Umfall war durch nichts motiviert, er war lediglich der Ausfluß einer bei den Nationalliberalen epidemisch herrschenden Krankheit. Sie bekommen im entscheidenden Augenblick immer Angst vor dem höchsten Courage, die sie dann und wann einmal an den Tag gelegt haben. Weber vor zwei Jahren noch in diesem Jahre sind von sozialdemokratischer Seite Verhandlungen mit den Nationalliberalen wegen der Münchener Gesandtschaft gepflogen worden. Weidemale sind die Nationalliberalen, wie wir dabei völlig selbständig vorgegangen. Die gegen den „anspruchsvollen Ton“ der sozialdemokratischen Presse jetzt eingelegten Proteste sind daher völlig deplaziert und hinfällig. Wir werden uns das Recht, die Politik der Nationalliberalen zu kritisieren, und wenn nötig mit aller Schärfe, nie nehmen lassen. Im vorliegenden Falle war die Kritik sehr nötig. Der „Erfolg“, den die Nationalliberalen mit ihrem Umfall in der Münchener Gesandtschaftsfrage erzielten, könnte sie darüber belehren, daß es taktisch klüger wäre, wenn die nationalliberale Presse einen etwas weniger anmaßenden Ton anschlagen würde.

Die Krankenversicherung in Baden.

Im Jahre 1911 existierten in Baden 409 Gemeinde Krankenkassen mit zirka 130 000 Versicherten, 147 Ortskrankenkassen mit 275 000 Mitgliedern, 396 Betriebskrankenkassen mit 150 000 und fünf Bauernkrankenkassen mit 1100 Mitgliedern. Noch einige kleinere Kassen wurden gezählt. Insgesamt waren vorhanden 1020 Versicherungseinrichtungen mit rund 577 300 Mitgliedern. Nach Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung wurden gezählt: 86 allgemeine Ortskrankenkassen mit 419 000 Versicherten, 9 besondere Ortskrankenkassen mit 31 350, 261 Betriebskassen mit 153 000 und 19 Innungskassen mit 9600 Mitgliedern, insgesamt 375 Kassen mit 613 250 Versicherten. Die geringe Zahl der neu hinzugekommenen Versicherten ist auf die Tatsache zurückzuführen, daß die in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigten Arbeiter bisher schon versichert waren. Auch die Hausgewerbetreibenden waren in sieben Bezirken bisher schon statutarisch der Versicherungspflicht unterworfen.

Oberbürgermeister Dietrich

wird, wie die „N. N. C.“ meldet, sein Landtagsmandat bis zum nächsten Jahre beibehalten, da dies für mehrere große Fragen für die Stadt Konstanz von hohem Wert sei. Alsdann will er sich vom politischen Leben zurückziehen.

Eine Ignorierung der freien Gewerkschaften.

Bei dem staatswissenschaftlichen Hochschulkurs, den die süddeutsche Gesellschaft für staatswissenschaftliche Fortbildung für die Tage vom 2. bis 13. d. M. in Freiburg arrangiert hatte, sprach über die Bedeutung der Gewerkschaften in der modernen Volkswirtschaft Domfussius Dr. H. u. G. Er war jedenfalls von der Leitung des Hochschulkurses zu diesem Vortrag aufgefordert worden.

Hierzu bemerkt unser Schwesterorgan, die Freiburger „Volkswacht“: Wir bestreiten nun keineswegs, daß Dr. Rehbach vom Gewerkschaftswesen etwas versteht — aber nur vom christlichen. Wenn er mit dem Vortrage seinem Thema wirklich gerecht werden wollte, mußte er sich auf die freien Gewerkschaften, auf deren Ziele und Einrichtungen berufen. So wenigstens wird uns beichtet; unsere Redaktion war nicht eingeladen und deswegen auch nicht legitimiert, über den Vortrag von Dr. Rehbach zu berichten. Und die Ignorierung der freien Gewerkschaften ist es, die wir zu tadeln haben. Den Zuhörern im staatswissenschaftlichen Kurs sollte doch die Bedeutung der Gewerkschaften für die Volkswirtschaft vor Augen geführt werden. Man hat nun zur Erörterung dieses Themas einen Gelehrten berufen und zugleich einen Vertreter der Minderheit im deutschen und natürlich auch im badischen Gewerkschaftsleben. Wie schon an dieser Stelle mehrmals ausgeführt, beläuft sich die Mitgliederzahl der freien Gewerkschaften in Baden auf 70 000, die der christlichen auf 12 000. Auch ergibt eine Gegenüberstellung zwischen Freien und Christlichen in einigen Städten Badens, wie wenig den letzteren im wirtschaftlichen Leben eine Bedeutung zukommt. Man zählte im Jahre 1912 Mitglieder

	der freien Gewerkschaften	der christl. Gewerkschaften
in Mannheim	18 600	1453
in Karlsruhe	13 595	591
in Pforzheim	9 690	450
in Freiburg	3 697	889

Technisch wie in diesen größeren Städten liegt das Verhältnis in kleineren Orten. Und trotzdem berief man einen Vertreter der christlichen Gewerkschaften, um sich über die Rolle der Gewerkschaften in der modernen Volkswirtschaft zu unterrichten. Das ist eine Fälschung der wirklichen Sachlage, und deshalb behaupten wir, daß die Teilnehmer des staatswissenschaftlichen Hochschulkurses in diesem Punkte nicht auf ihre Rechnung gekommen sind. Die freien Gewerkschaften kann man heute wirklich nicht mehr ignorieren, so sehr das Bestreben auch bei der Leitung dieses Hochschulkurses obgewaltet haben mag.

Die fällige 100 Mark-Prämie.

Aus Offenburg wird geschrieben: Ein Monat ist verflossen, seit die Offenburger Zentrumsleitung für die Entdeckung des Bistolenjägers, der am Abend der Reichstagswahl auf den hiesigen protestantischen Vikar Wüst eine Kugel abgeschossen hat, eine Belohnung von 100 M. aussetzte. Ein früherer Offenburger Schutzmann wird den Anspruch erheben können auf die Auszahlung dieser Summe. Es konnte festgestellt werden, daß der 20jährige R. Buchholz aus dem benachbarten Walterweier, der Sohn eines Ziegeleibesizers, den verhängnisvollen Schuß abgegeben hat. In seiner Begleitung befand sich ein gleichaltriger Freund, der mit Buchholz an jenem Abend im katholischen Vereinshaus Union zu Offenburg der Verkündung des Wahlergebnisses und dem Siegesjubel angewohnt hatte. Beide waren im vorletzten Kurs Schüler der landwirtschaftlichen Winterschule Offenburg. Da in den früheren Auseinandersetzungen der bürgerlichen Presse durch die Bemühungen des Zentrums, jeden Zusammenhang des Bistolenjägers mit

dem Zentrum mit der unerhörten Leidenschaftlichkeit der ultramontanen Wahlagitation als unwahrscheinlich hinzustellen, die Konfession eine Rolle spielte, so verdient erwähnt zu werden, daß Buchholz katholisch ist. Er war Leiter der Zentrums-Presse und soll auch Mitglied der katholischen Jugendorganisation sein.

Es war der Leiter des Offenburger Zentrumskomitees, Rechtsanwalt J. Friedmann, welcher kurz vor der Wahl bestrebt war, das Attentat als das Werk eines Protestanten hinzustellen; er behauptete sogar in einer Wahlversammlung, daß er dies aus zuverlässiger Quelle erfahren hätte. Durch diese Äußerung sah sich der Erste Staatsanwalt veranlaßt, noch am Tage vor der Reichstagswahl in einer amtlichen Erklärung mitzuteilen, daß über die Person des Pistolen-schützen bis jetzt gar nichts bekannt sei. Die Andeutungen in der zentrumsgegnereischen Presse, daß es dem Zentrum eigentlich nicht schwer fallen dürfte, die 100 Mk. Prämie zu verdienen, wenn es nur wollte, scheinen sich nachträglich als nicht unberechtigt zu erweisen; denn die Erhebungen der Genbarmerie stellten fest, daß in dem ganz katholischen Orte Waltersweiler einige Anhänger des Zentrums von dem auf Buchholz ruhenden Verdacht der Täterschaft Kenntnis hatten, ohne sich um die Prämie zu bewerben.

Wie wir Sozialdemokraten über die politische und konfessionelle Ausnutzung solcher Attentate urteilen, ist bekannt; die Zentrums-Presse, die uns schon manchen Verbrecher aus Gründen der politischen Verhegung an die Nachschöpfung hängte, wird zweifellos die mangelnde Zurechnungsfähigkeit dieses jungen Mannes zur Beurteilung des Falles vorschlagen.

Ein anderes Nachspiel, das im Zusammenhang mit dieser Schießgeschichte steht, bereitet sich zurzeit in der Staatsanwaltschaft vor, um den Bureauehilfen des genannten Zentrumsführers und Anwaltes Friedmann dafür zur Verantwortung zu ziehen, daß er auf dem hiesigen Meldeamt bei der Nachfrage nach den Personalien eines angeblich verdächtigen Chauffeurs (eines Protestanten) die Staatsanwaltschaft beschuldigte, die Entdeckung des Attentäters bis nach der Reichstagswahl hinauszuschieben. Aus allem dem darf man darauf schließen, daß sich die Leitung der hiesigen Zentrums-Partei gegenwärtig in großer Verlegenheit befindet.

Erfolge der „Roten Woche“.

* Erfolge der roten Woche. Nach dem bis Freitag abend vorliegenden Teilergebnis brachte die Agitation während der roten Woche in den drei Dresdener Wahlkreisen 888 neue Parteimitglieder und 120 Abonnenten, obwohl in Dresden schon vor der roten Woche eine erfolgreiche Agitation im ganzen Stadtgebiet stattgefunden hatte.

In Hannover lagen bis Samstag früh bereits 600 Neumeldungen für den Wahlverein und mehrere hundert neue Abonnenten für das Parteiblatt vor. Am Freitag fanden noch zwei glänzende Versammlungen statt, in welchen die Genossen Ströbel-Berlin und König-Hagen sprachen. Genosse Veinert referierte am Mittwoch in einer gutbesuchten Versammlung der Jugendlichen im Alter von 18-21 Jahren. Am gleichen Tage wurde der „Rolfswille“ in 100 000 Exemplaren verbreitet. Die Gegner, insbesondere Zentrum, der evangelische Arbeiterverein und die Gelben, die erst gepöbelte hatten, bekommen es jetzt mit der Angst zu tun und veranstalten eine intensive Gegenagitation. Die Schwarzen verbreiteten ein Flugblatt mit ungläublichen Schimpfereien und gemeinsten Verleumdungen. Sogar eine Frauengruppe hat die „nationale Arbeiter-Schicht“ gegründet.

In Wiesbaden wurden bis Donnerstag abend 615 neue Parteimitglieder gewonnen.

* Die „rote Woche“ am Kaiser-Friedrichdenkmal in Charlottenburg. Der Verdacht, daß es sich bei der sogenannten Denkmalschändung in Charlottenburg um bestellte Arbeit gegen die Sozialdemokratie handelte, gewinnt immer mehr an Wahrscheinlichkeit. Es ist schon sehr auffällig, daß die Polizei trotz der 1000 Mk. Belohnung noch keine Spur von dem Täter hat. Am Samstag berichtete nun aber das Teltower Kreis-(Amts-)Blatt:

Theater und Musik.

Softheater Karlsruhe.

Ein rechter Sonntag, ein rechter Sonntagsgenuss war die „Meisterfänger“-Aufführung mit Robert Gutt vom Frankfurter Opernhaus als jungfräulicher Junger „Walter von Stolzing“. Guts Bühnenwegbegang hat bei uns Karlsruhe immer das lebhafteste Interesse wachgerufen, da er ja ein Karlsruher Kind ist und in Karlsruhe seine Studien vollendet und seine ersten Bühnenversuche begonnen hat. In ihm treffen wir einen jener Sänger an, die sich, dank einer gewissenhaften und sorgfältigen Schule, ihren geachteten Künstlernamen aus der Kraft des eigenen Könnens aufgebaut haben. Alle die Erfolge, die wir aus den Frankfurter und Badener Kunstberichten entnehmen, sind auf Guts musterhafte Schulung zurückzuführen. Wer Gelegenheit hatte, Gutt am Sonntag singen zu hören, wird ohne weiteres hierin zustimmen. Die außerordentlichen Lobeserhebungen, die Gutt bei seinen Londoner Gastspielen gefunden hat, bedeuten sich mit dem, was wir über seine Leistungen am Sonntag zu sagen haben, wir können jedes Lobeswort unterschreiben. Klar und schön, weich und ungemein wohlklingend entquoll ihm die Stimme. Der eigentliche Stimmcharakter, mehr zum lyrischen neigend, erhöhte den stimmlichen Reiz dieses träumend vernehmenen Jüngers. Neben diesen unschätzbaren Vorzügen nahm gleichzeitig die geschmeidige Erscheinung, das ausdrucksvolle Spiel und die musikalische Beherrschung der Partie in hohem Maße für den besten Künstler ein. Wenn wir also das Endergebnis von Robert Guts Gastspiel in einem kurzen Satz festlegen wollen, so genügt es, wenn wir sagen: Der Künstler hatte einen vollen Erfolg in jeder Hinsicht zu verzeichnen, für den der stürmische Applaus und der über die wohlverdiente Krönung bildete. Neben ihm hinterließ Gertrud Gebersbach (Darmstadt, früher am Stadttheater in Heidelberg) als „Edchen“ ebenfalls einen durchaus befriedigenden Eindruck. Jugend und Anmut, wie auch eine frische, langschöne und zu späteren Hoffnungen berechtigende Stimme bildeten den Hauptvorzug ihres „Edchens“. Selbstverständlich muß die Dame noch einen Läuterungsprozess zur völligen Reife durchmachen, um den Ansprüchen, die eine derartige Partie an die Sängerin stellt, in höchst vollendetem Maße gerecht werden zu können. Vielleicht haben wir Gelegenheit, die junge Sängerin hier auch noch in anderen Partien zu hören. Mit Freunden konnten wir auch feststellen, daß unser trefflicher „Gans Sachs“-Darsteller Max Büttner wieder völlig hergestellt und mit seiner oft gerühmten Hingebung bei der Sache war. Auch sein „Sachs“ war diesmal wieder am Gesamtserfolg des Abends beteiligt. Die übrige Besetzung des Abends, hinsichtlich bekannt, stand an diesem Abend auf besonders beachtenswerter Höhe und verdient neben der sicheren musikalischen Leitung von Fritz Cortolegis und der Regie von Hans Wujard vollstes Lob.

Bei genauer Untersuchung der einzelnen Anschriften wurde festgestellt, daß sie nicht mit Schablonen angebracht, sondern aus freier Hand aufgetragen wurden. Man rechnet deshalb mit mindestens vier Tätern. Ist diese Meinung richtig, dann müssen sehr geschickte Zeichner, die sich abendlich über die Stürzen fühlten, am Werk gewesen sein, denn die Schrift ist vierzigmal und so gleichmäßig angebracht, daß man erst bei „genauer Untersuchung“ fand, daß keine Schablone verwendet wurde. Arbeiter, die etwa in ähnlicher Pakt den Unfug ausgeübt, können danach gar nicht in Frage kommen.

Ob die Polizei den oder die Täter noch findet?

* Zusatz, 14. März. Die heute im Gasthaus zur „Traube“ hier stattgefundene Versammlung hatte einen guten Besuch aufzuweisen. Genossin Haring-Stuttgart sprach über das Thema: „Lebensfragen des deutschen Volkes“ in vortrefflicher Weise. Reicher Beifall wurde ihr am Schluß zuteil. Genosse Buch beschäftigte sich noch in einigen Worten mit den bürgerlichen Parteien, insbesondere mit der fortschrittlichen Volkspartei, die ebenfalls für die Frauenrechte zu kämpfen vorgibt, aber immer mit Worten, nie mit Taten. Er forderte die Anwesenden auf, die Konsequenzen von dem Einverständnis mit der Referentin zu ziehen und Mitglied der sozialdemokratischen Partei zu werden, am Schluß hervorhebend, nur die Sozialdemokratie sei die wahre Vertreterin des arbeitenden Volkes. Die Veranstaltung war umrahmt von Liedervorträgen des Arbeitergesangsvereins „Freundschaft“.

* Gröningen, 16. März. Die rote Woche machte hier einen guten Abschluß. Am Sonntag, 8. März, wurde mit der Flugblattverbreitung eingeleitet und während der ganzen Woche tätig agitiert. Am letzten Samstag fand eine außerordentliche Mitgliederversammlung im „Löwen“ statt, in der Genosse Grünbaum-Karlsruhe über „Die bisherige Tätigkeit des badischen Landtags“ referierte. Redner hielt einen Überblick über die Anfänge der Verfassung und Parlamente, ging zuerst auf die Reichspolitik und dann auf die bad. Politik über. Redner geistete die letzten Vorlesungen, insbesondere das wackelige Verhalten der Nationalliberalen bei der Rühnger Gefandtschaftsfrage. Auch das Zentrum nahm er scharf unter die Lupe. Seinen Ausführungen wurde starker Beifall gezollt. Dem schloß sich eine lebhaft diskutierte an, an der sich Landtagsabgeordneter Genosse Kurz in reichem Maße beteiligte. Ferner fand am Sonntag abend eine gutbesuchte Frauenversammlung im „Löwen“ statt, in der Genossin Ludwig aus Reichenbach in Sachen über das Thema: „Warum muß sich die Frau organisieren?“ referierte. Die Rednerin behandelte in einstudiertem Vortrag zunächst den Beruf der Frau. Einen großen Teil ihrer Ausführungen widmete die Genossin der Frauenbewegung. An Hand von reichlichem Material wies sie nach, welche Bedeutung die Frauenbewegung hat und warum das weibliche Geschlecht in das Erwerbsleben getrieben wird, zum Nachteil unserer Kinder. Im Laufe ihrer Ausführungen kam sie auch auf den Geburtenrückgang zu sprechen, an dem sich auch die Geistigkeit in unferem Ort interessiert, und wies nach, wer die Urheber dieser Erscheinung sind. Die Rednerin betonte u. a., daß unsere Frauen einzig und allein lediglich für den Kapitalismus die Gebärmaschinen machen. Im weiteren beleuchtete sie die Leuerung, die Berufskrankheit und das Frauenstimmrecht und fügte noch hinzu, daß in 30 Ländern das Frauenstimmrecht schon passiv und aktiv eingeführt ist. Zum Schluß richtete sie einen scharfen Appell an die Anwesenden, über die heutigen Verhältnisse nachzudenken und für unsere Sache zu agitieren. Der reiche Beifall bewies, daß die Ausführungen allerseits Verbeifung gefunden haben. Diskussion wurde nach dem vorzüglichen Referat keine gewünscht.

* Meinstadt, 14. März. Das Borurteil, daß man nur Sonntags Versammlungen abhalten kann, wurde am Freitag abend glänzend widerlegt. In einer wider alles Erwarten gut besuchten Volksversammlung sprach die Genossin Ludwig aus Sachen über „Pflichten und Rechte des arbeitenden Volkes“. Die Rednerin führte den Volkserrat der bürgerlichen Parteien bei allen Gebetswörterchen den Anwesenden klar vor Augen. Auf die Unfallstatistik, die Invaliden- und Altersversicherung, das Koalitionsrecht und Arbeitslosenversicherung eingehend, besprach sie noch kurz die Veteranenfürsorge, die Reichsversicherungsbankordnung und den von den bestehenden Klassen so sehr gefährdeten Geburtenrückgang, mit dem Hinweis, daß doch die „bessere“ Gesellschaft leichter und besser hätte Kinder zu erzeugen als die armen geplagten Arbeiterfrauen. Schade nur, daß nicht alle Frauen und Mädchen unserer Arbeiter am Abend waren. Hoffentlich wirds das nächste Mal besser. Mit einem flammenden

Das Haus war fast ausverkauft und nahm die Aufführung mit dankbarem Beifall entgegen. W. Sch.

Hum Gastspiel von Herrn Gutt schreibt uns ein „langjähriger Theaterfreund“:

„Eine glückliche Lösung. Der Prophet gilt nichts in seinem Vaterland. Die Lehren dieses Spruches werden oft nicht beachtet. Diese Ansicht dürfte gleich dem Schreiber dieser Zeilen bei der vorerzählten Meistersingeraufführung gar vielen Theaterbesuchern aufgefallen sein. Herr Gutt, erster Tenor in Frankfurt — ein Karlsruher Kind — sang den Stolzing. Derricht war auch er hier als Anfänger tätig. Aber, wie sagt der Spruch? ...“

Ja, wenn es Guts Entlassung allein gewesen wäre. Denn Karlsruhe hat verhältnismäßig mehr wie jede andere deutsche Stadt, große Künstler hervorgebracht, die draußen in der Welt ihre eigene Laufbahn gemacht haben, während man hier hier entweder laufen ließ oder überhaupt nicht verantwortlich ist.

Wer kennt nicht Heinrich Henkel, der Parzival von Bayreuth, Kammeränger in Hamburg, Moest, der „Wanderer“ von Bayreuth, Kammeränger in Hannover; Weil, Kammeränger in Stuttgart — Neuport —; Soot, Kammeränger in Dresden; Ziegler, der Wagner „David“, Opernsänger in Hamburg; Teilacker, Hofopernsänger in Coburg; Lippe, Altistin in Mannheim, früher München; Geißendörfer am Königl. Schauspielhaus in Berlin; Ziegler, Schauspielers in Wien; Schänleber, erster Tenorbuffo in Leipzig; Wisely (Wiesede), Hochdramatische in Düsseldorf; Schuch, Soubrette am Hoftheater in Hannover; Doerschel, Orregeisseur am Königl. Schauspielhaus in Berlin.

Sie alle hätte die Hoftheater-Intendanz vor nicht allzulanger Zeit durch Engagements ihrer Vaterstadt erhalten oder gegenwärtig in —

Der Gedanke liegt nahe, daß durch die neueste glückliche Lösung (?) im Falle Frau Lorenz-Höllischer, die vorstehende Liste in näher Zukunft — auf Kosten der Theaterfreunde — eine Bereicherung erfahren! ...“

(Zu letzteren Ausführungen möchten wir uns erlauben zu bemerken: Wir wissen nicht, ob bei oben genannten bedeutenden Künstlern bei deren hiesigen Wirken die Meinungen der „Theaterfreunde“ über die stimmlichen Qualitäten auch so weit auseinandergingen, wie es bei der letztgenannten Künstlerin der Fall ist. Auf alle Fälle besteht aber nach der Richtung hin hier eine Meinungsverschiedenheit. Unsere Auffassung, sowie auch die unseres Theaterreferenten und vieler „Theaterfreunde“ bedt sich im großen Ganzen z. B. mit dem, was kürzlich die Stuttgarter Kritik über die Leistungen der Sängerin geschrieben. Die Redaktion.)

den Appell richtete die Rednerin an die Anwesenden die Werbung, sich zu organisieren, die Parteipresse zu lesen, um durch Einigkeit das Gland und die Armut zu beseitigen und menschenwürdige Zustände herbeizuführen. Reicher Beifall lohnte der Rednerin. Darauf ergriff Genosse Trinks das Wort, um den Anwesenden den Nutzen der politischen und gewerkschaftlichen Organisation vor Augen zu führen und dankte den Frauen, die Mut und Zeit genommen haben, in die Versammlung zu kommen, um mit unseren Ideen vertraut zu werden. Nach einem Schlusswort der Genossin Ludwig konnte die Versammlung durch den Vorliegenden Künstler geschlossen werden.

Singen A. Durlach, 15. März. In der heute hier stattgefundenen öffentlichen Versammlung im Gasthaus zur „Traube“ sprach Genosse Kühn-Karlsruhe, wofür ihm die gut besuchte Versammlung reichen Beifall zollte.

Der Erdbeben in Vormberg.

Zu dem Unglück in Vormberg seien noch folgende Meldungen nachgetragen:

* Noch immer Gefahr. Bei den von dem Erdbeben heimgeführten Häusern, hat sich die Einsturzgefahr im Laufe des Montag noch vergrößert. Am Montag früh ist nun auch die Kantine vollständig zusammengefallen; sie gehörte zu denjenigen Häusern, die mit am stärksten von dem Erdbeben mitgenommen worden waren. Die Kantine befand sich im Besitz des Staates, der dieses Haus, sowie ein anderes, die beide schon vor Jahren unter den Erdbebenbewegungen der Schutthalde zu leiden hatten angekauft hatte. Mit am meisten gefährdet ist auch die Wirtschaft, mit deren Einsturz man rechnen muß. Von den 11 Häusern, die im Erdbebengebiet liegen, sind bis jetzt 4 vollständig eingestürzt, die anderen sind mehr oder weniger erheblich beschädigt.

* Eine amtliche Mitteilung. In der „Kaisrlicher Zeitung“ erfolgt eine amtliche Darstellung über den Erdbeben bei Vormberg. Nach der amtlichen Mitteilung ist die Höhe des etwaigen Schadens noch nicht festgestellt. Die zur Feststellung der Ursachen des Vorkommnisses, zur Prüfung der Frage der Zulässigkeit seiner künftigen Bebauung eingesetzte Kommission von Sachverständigen wird ihre Tätigkeit alsbald beginnen. Im übrigen sind die amtlichen Darstellungen durch die neuerlichen Feststellungen und Vorkommnisse überholt.

* Eine kurze Anfrage im Landtag. Der Abg. Köhler (Ztr.) hat an die Regierung folgende kurze Anfrage gerichtet: „Was gedenkt die Regierung zu tun, um den durch den Bergsturz in Vormberg bei Singheim Geschädigten alshalbige Hilfe zu leisten und ihnen zu vollem und reichem Ertrag ihres Schadens zu verhelfen, nachdem laut Nachrichten der Unglücksfall durch den Betrieb des staatlichen Steinbruchs verursacht worden sein soll?“

Soziale Rundschau.

* Arbeitslosenfürsorge. Die Stadt Freiburg hatte für die Arbeitslosenfürsorge bisher 3000 Mk. in den Voranschlag eingestellt. Im Jahre 1913 ist der Bedarf über diese Summe hinausgegangen. Nach dem Voranschlag wurden rund 3754 Mk. an 159 Arbeitslose verausgabt. In den Voranschlag für 1914 sind nun 4000 Mk. eingestellt worden.

Kommunalpolitik.

* Zur Wahl eines 1. Bürgermeisters in Heidelberg. In einer Sitzung der nationalliberalen Bürgervereinsausfraction wurde beschlossen, einzuweisen an der Kandidatur Grafen festzuhalten.

* Ein finanzieller Bürgermeister in Nidenbach. Durch Erlass des St. Ministeriums des Innern wurde Gauwirt Leopold Gerspach in Nidenbach auf die Dauer von zwei Jahren zum Bürgermeister von Nidenbach ernannt. Herr Gerspach erhielt in drei Wahlgängen freis die meisten Stimmen, aber nie die bei seinem Beruf als Wirt erforderliche Zweidrittelmehrheit, konnte sich aber auch nicht entschließen, seine Wirtschaft aufzugeben.

* Oberbürgermeister Dr. Dietrich in Konstanz. Samstag vormittag versammelte sich der Stadtrat von Konstanz zu einer Sitzung, zu der sich auch der neugewählte Bürgermeister Dietrich eingefunden hatte. Bürgermeister Gault hatte die Verwaltung übernommen und begrüßte nach Eröffnung der Sitzung das neue Stadtoberhaupt. Er gab dabei einen kurzen Überblick über die in nächster Zeit von der Stadtgemeinde zu lösenden großen Aufgaben, u. a. die Bahnhofsfrage, die einer gewissen Rheinbrücke, Rheinschiffahrt, elektrische Bahn usw. und gab dem Wunsch Ausdruck, es möge dem neuen Stadtoberhaupt gelingen, alle diese Wünsche und Hoffnungen in Wirklichkeit umzusetzen. Der Redner schloß mit dem Wunsch, daß es dem neuen Oberbürgermeister und dem Stadtrat vergönnt sein möge, recht lange zusammenzuarbeiten zum Wohl der Stadt Konstanz. Oberbürgermeister Dietrich dankte in herzlichen Worten für den freundlichen Empfang und gab die Versicherung, daß er alles aufbieten werde, um eine gedeihliche Entwicklung der Stadt Konstanz zu erzielen. Er werde bestrebt sein, sich auch das Vertrauen der Stadträte und Wähler zu erringen, die seiner Wahl nicht sympathisch gegenüberstanden seien und es werde sein Bestreben sein, mit allen gut auszukommen. Er werde sich dem politischen Leben ganz zurückziehen und sich ganz den wirtschaftlichen Aufgaben widmen. Das Landtagsmandat wolle er bis nächstes Jahr beibehalten, ohne es allerdings zunächst auszuüben. Es sei jedoch für mehrere zu erledigende große Fragen von großem Wert, wenn er es vorerst noch beibehalte. — Oberbürgermeister Dietrich beachtete, seinen Dienst in der Woche nach Ostern anzutreten und dann sofort möglichst selbst die Voranschlagsberatungen zu leiten.

* Aus den Voranschlägen. Der Voranschlag der Stadtgemeinde Ettenheim für das Jahr 1914 sieht an Ausgaben 134 970 Mk., an Einnahmen 88 427 Mk. vor. Durch Umlagen bleiben demnach 46 543 Mk. zu decken. Der Umlagefuß für die Liegenschaftsteuer und Betriebsvermögen auf 38 Pf. Anpidualvermögen auf 16 Pf. von 100 Mk. vorgezogen; die Einkommensteuer auf 60 S von 1 Mk. — Der Bürgerausschuß von Hornberg genehmigte die Ermäßigung der Umlage um 2 Pf. auf 54 Pf. Der Voranschlag sieht 83 329 Mk. an Einnahmen und 166 767 Mk. an Ausgaben vor. 79 438 Mk. sind durch Umlage zu decken. — Nach dem Gemeindevoranschlag von Hiltzingen für das Jahr 1914 belaufen sich die Ausgaben auf 918 988 Mk., die Einnahmen auf 670 808 Mk. Zur Deckung des ungedeckten Aufwands kann die bisherige Umlage von 88 Pf. beibehalten werden.

Werft gelesene Nummern nicht weg, sondern gebt sie zur Agitation weiter.

Bürgerausschussung in Weingarten.

Die Tagesordnung der Sitzung am 12. März umfaßte sechs Punkte: 1a und b: Verbesse- rung und Gemeindefinanzenrechnung wurde debattiert; Punkt 2: Umbau der sog. Schloßbrücke über die Balzbad mit einem Kostenvoranschlag von 3600 Mk. entfiel eine längere Debatte. Ueber die Notwendigkeit des Umbaus herrschte Leber- einstimmung, ebenso auch darüber, daß versucht werden soll, Herrn S. Langendörfer zum Abtreten des Wasserrechts der von ihm früher betriebenen Mühle zu bewegen, um das Wasser tiefer legen zu können und eine Leberstauung der Straße bei Hochwasser künftig zu vermeiden. Bürgerlicherseits redete man einer Entschädigung hierfür das Wort, während unter Sprecher den Standpunkt vertrat, daß Herr Langendörfer das Wasserrecht unentgeltlich abgeben könne, da die Freierlegung des Bachbettes diesem in seiner jetzigen Mühle von Vorteil sei, weil dadurch das sog. Winterwasser in Wegfall käme. Die Entschädigung wurde schließlich einstimmig genehmigt. Punkt 3: Gebaltsregelung des Schweinefleisches, anstelle 8 Grundstückenigen Gebalt, Vertragsgenehmigung mit demselben. Das Gebalt wurde unter Wegfall der bisher zum Bewahren innegehabten Grundstücke von 160 auf 180 Mk. erhöht. An Gebältern bezieht er für die Weidegenossenschaft eines Schweines 1 Mk., Sprung- weise 60 Pf., jährlicher Gütelohn für 1 Schwein 3 Mk. Der Vertrag wurde einstimmig genehmigt. Punkt 4: Verkauf von etwa 90 Quadratmeter Gelände an der Kirchstraße, aus freier Hand, Preis pro Quadratmeter 2 Mk. Auch dieser Punkt wurde ein- stimmig genehmigt; ebenso Punkt 5: Aufnahme eines Anlehens von 18 000 zur vorläufigen Vortreibung der Herstellungskosten der Gartenstraße und Tilgung des Anlehens durch Annuität in 10 Jahren. Punkt 6: Änderung des § 6 der Satzungen hie- riger Gemeindeparafie, Verzinzung der Einlagen betr. Hierzu war gemeinsam von den Fortschrittlichen und Sozialdemokraten der Antrag eingereicht worden, anstelle der bisherigen vier- teljährlichen Verzinzung die halbjährliche, oben von 0 a 1 1/4 % zu setzen. Die bürgerliche Sammelfraktion beantragte, die Verzinzung, wonach die Einlagen 14 Tage vor dem Quar- tal einbezahlt sein müssen, wenn sie für das laufende Viertel- jahr heranzustellen sind, zu freieren. Die Debatte über die- sen Punkt war ziemlich ausgedehnt und teilweise sehr hitzig, schon eingangs der Debatte wurde der Antrag auf Einführung der halbjährlichen Verzinzung, weil gänzlich aussichtslos, zu- rückgezogen. Trotz aller guten Gründe, die für eine 1 1/4 % Zinsberechnung ins Feld geführt wurden, blieb die Gegenpartei auf der vierteljährlichen bestehen. Nur zwei weiche Naben fan- den sich in der bürgerlichen Sammelfraktion, die für den for- schrittlich-sozialdemokratischen Antrag stimmten, der jedoch abge- lehnt wurde. Der bürgerliche Antrag wurde dann einstimmig angenommen. Nach Bekanntgabe eines sozialdemokratischen Antrags, der auch von fortschrittlicher Seite unterstützt wird, in dem die Aufhebung des Schulgeldes verlangt wird, wurde die Sitzung nach 14stündiger Dauer geschlossen. Der Antrag auf Aufhebung des Schulgeldes wird bei der Voran- schlagsberatung, am Ende dieses Monats oder Anfangs April, hoffentlich, zur Verhandlung kommen.

Aus der Partei.

Bretten, 16. März. Kommen den Sonntag, 22. März, nach- mittags 3 Uhr, spricht im Saale zur „Stadt Forzheim“ Genossin Frau Dr. Grädnauer aus Dresden über das Thema „Le- bensfragen des deutschen Volkes“. Es ist das erstmal, daß in diesem geräumigen Saale eine sozialdemokratische Versamm- lung stattfand. Genossen von hier und auswärts, geht alle zur Versammlung! Bringt auch eure Frauen mit, damit auch bei und wieder politisches Leben einzieht!

Aus dem Lande.

Durlach. Auf den Frauenleseabend, der morgen, Mittwoch, stattfindet, möchten wir an dieser Stelle insbesondere auch die neu eingetretenen Parteigenossinnen aufmerksam machen. Gen. Müller hält einen Vortrag über „Märzenfirme von 1848“. Die Bezirksvertrauensleute kommen am nächsten Don- nerstag abend 8 Uhr zu einer gemeinsamen Sitzung mit dem Ausschuß der Parteioorganisation im „Lamm“ zusammen. Die Vertrauensleute wollen bis dahin zahlreich an dem Ge- schehnis der Agitation in ihrem Bezirk während der „roten Woche“ festhalten und darüber berichten. Eine Bürgerausschussung, die 18 zum Teil umfang- reiche Vorlagen zu beraten hat, findet am kommenden Samstag nachmittags 4 Uhr statt. So stehen u. a. die Änderung der Satzungen über Anstellungs- und Gehaltsverhältnisse der städt. Beamten und über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der städt. Arbeiter auf der Tagesordnung, es sind dies ziemlich weitgehende Änderungen und Verbesserungen, insbesondere der Gehalts- und Lohnsätze für beiden Kategorien. Die Beamten erhalten verhältnismäßig eine 10prozentige Erhöhung ihrer Gehälter, ferner wird das Verhältnis der einzelnen Beamtenkategorien, insbe- sondere der nicht etatmäßigen zur Angestellten, zur Kranken- und Unfallversicherung geregelt. Die Probezeit der angestellten Stadtarbeiter wird von 1 Jahr auf 3 Monate ermäßigt, das Einstellungsalter von 35 auf 40 Jahre erhöht. Der Lohnstarif wird, soweit die ins Arbeiterstatut aufgenommenen Arbeiter in Betracht kommen, bindende Norm für den Minimallohn, die wöchentliche Arbeitszeit wird im Jahresdurch- schnitt um je 3 Stunden verkürzt. Ferner wird an den gesetz- lichen Feiertagen, soweit sie auf Werktage fallen, der volle Ar- beitslohn gewährt. An Stelle des Stundenlohnes tritt der Tagelohn, der wie folgt festgesetzt ist: a) Für gelernte Arbeiter Mindestlohn 4,85 Mk. pro Tag, Höchstlohn 5,75 Mk. pro Tag. Zulage alle zwei Jahre 20 Pf. pro Tag. b) Für ungelernete Arbeiter Mindestlohn 3,80 Mk. pro Tag, Höchstlohn 4,65 Mk. pro Tag. Zulage alle zwei Jahre 20 Pf. pro Tag. Die Feuerhausarbeiter des Gaswerks erhalten zu diesen etatmäßigen Löhnen pro (Wochentagen-)Schicht noch besondere Zuschläge und zwar der Vorarbeiter 1 Mk., die übrigen Arbeiter 50 Pf. pro Schicht. Es soll ferner beim Bezirksamt beantragt werden, die Löhne der Steinseher von 4 auf 5 Mk. anzuheben. Eine weitere wichtige Vorlage betrifft die Reorganisa- tion des Armenrats. In diesem soll künftig nicht mehr der ganze Gemeinderat, sondern nur noch zwei von ihm beauftragte Mitglieder, vertreten sein. Ferner sollen ihm künftig zwei Frauen angehören und endlich soll die Möglichkeit, auch Frauen als Armenpflegerinnen bestellen zu können, geschaffen werden. Verschiedene andere Vorlagen, die ebenfalls mehr oder weniger wichtig sind, so insbesondere auch die Schaffung von Arbeitsstellen beim Gasbezug, insichtlich des Reihens von Gaslampen, werden zu stehen gleichfalls zur Beratung. Die sozialdemokratische Bürgerausschuss- fraktion nimmt zu all diesen Vorlagen am kommenden Don- nerstag abend Stellung. (Siehe Vereinsanzeiger am Mittwoch.)

Bruchsal.

Ein Lichtbühnenvortrag veranstaltet der Touristenverein „Die Naturfreunde“ im „Fortuna“-Saal am Donnerstag abend halb 9 Uhr. Von Heilbronn über den Schwarzwald nach dem Bodensee“ lautet das Thema, über das der Gauobmann Herr Steiner aus Stuttgart sprechen wird. Circa 180 Naturauf- nahmen des Schwarzen- und Bodensees werden vorgeführt. Der Besuch kann jedermann bestens empfohlen werden. Der Eintritt beträgt 20 Pf. Eine Bürgerausschussung findet morgen nachmittag in der Aula der höheren Mädchenschule statt. Verwandtschaftliche Liebe. Zwei Schwäger gerieten am Sonntag abend miteinander in Streit, in dessen Verlauf der eine einen Revolver zog und einige Schüsse auf seinen Gegner abgab. Ein Schuß traf ins Auge und ein anderer in die Dage- gend. Der Schwerverletzte wurde in die Klinik nach Siedel- berg verbracht. Der Täter wurde verhaftet. Notzucht. Drei Männer find, wie uns mitgeteilt wird, wegen Notzucht verhaftet worden.

Geibelsberg, 15. März. Zu der Verhaftung des falschmün- zers Leonhard wird in Ergänzung der bisherigen Mitteilungen noch gemeldet, daß in der Wohnung des Verbrechens über 100 falsche Einmarkstücke beschlagnahmt worden sind. Als Münz- metall diente ihm Zinn. In Mannheim und Ludwigsbafen, auch bei der hiesigen Straßenbahn sind falsche Einmarkstücke aus der Werkstatt Leonhards in Umlauf gewesen. Radareis, 15. März. Der 6jährige Sohn des Landwirts Grimm fiel in den hochgehenden Elbach. Die Frau des Zigarrenmachers Keil sprang dem Kind nach und rettete es vom sicheren Tod des Ertrinkens. Emmeningen, 15. März. Der Vierdepotführer Wilhelm Stegler wurde bei der Einfahrt in einen Hof vom Wagen heruntergeschleudert und ist bald nach dem Unfall, wahrschein- lich an inneren Verletzungen, gestorben. Freiburg, 16. März. Vom Wetter. Selten einmal mögen in einem kürzeren Zeitraum größere Witterungsstrome zu beobachten gewesen sein, als in Freiburg und Umgebung am letzten Samstag. Tagsüber herrschte das prächtigste Früh- lingswetter, das sich in den Nachmittagsstunden zur beinahe sommerlichen Wärme steigerte. Beim Eintritt der Dämmerung auf den plötzlich Blise auf und rollender Donner kündete das Nahen eines Gewitters an, zugleich setzte ein kurzer Regenschauer ein. Das Gewitter ließ es mit den kurzen Einleitungen benennenden, ebenso verzog sich der Regen wieder. Dafür setzte aber in den nächsten zwei Stunden ein eisiger Winterwind von den Höhen der Schwarzwaldberge, erst gegen Mitternacht wurde es allmählich wieder milder und lauer. Das Barometer war mithin in wenigen Stunden außerst beträchtlichen Schwankun- gen unterworfen. Badenweiler, 16. März. Die verlassenen Ergänge bei Badenweiler sollen wieder in Betrieb genommen werden. Es handelt sich um Erze, die schon von den Römern ausgebeutet und nachher ausgegeben wurden. Karl Friedrich besetzte den Bergbau aus neu im Jahre 1788, doch blieb er nur mehrere Jahre in Betrieb. Jetzt hat man bessere Verfahren, um das allerdings nicht allzu reichlich vorhandene Metall (Silber, Blei und Zink) auszubenten. Oberraggins (N. Waldshut), 15. März. Das 2 1/2jährige Töchterchen des Hinters Kellel fiel in den Rauchsalbad und ertrank.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund - Gau Baden. Damit der diesjährige Geschäftsbericht des deutschen Arbeiter-Sängerbundes, Gau Baden, rechtzeitig an die Vereine abgegeben werden kann, ist es unbedingt notwendig, die vom Gauvorstand ausge- gebenen Fragebogen nebst etwa zu stellende Anträge baldigst an den Schriftführer Herr Dr. Le in Karlsruhe, Wielandstraße 2, ein- zusenfen. Der badische Fischerei-Verein mit dem Sitz in Karlsruhe. Leopoldstraße 10, hält am Sonntag, 22. März, d. N., nachmittags 2 Uhr beginnend, in der „Alten Burse“ in Freiburg seine Hauptversammlung ab mit der Tagesordnung: 1. Ge- schäftsbericht für 1913, 2. Kassenbericht für 1913, 3. Wahl der Kommission zur Prüfung der Rechnung für 1913, 4. Genehmi- gung des Voranschlags für 1914, 5. Sonstiges. Auch findet ein Vortrag des Herrn Dr. M. Ulfson, Vizepräsident an der Königlich Biologischen Versuchsanstalt für Fischerei in München, über die „Furunculose“ statt. Bei dieser Veranstaltung sind außer den Vereinsmitgliedern auch andere Freunde der Fischerei will- kommen. Die Schiffahrt auf dem Oberrhein bis Neßl ist augenblid- lich sehr lebhaft. Bei dem hohen Wasserstand werden auch die Frachten bis Basel wieder aufgenommen. Mitte dieser Woche fuhr der erste Schlepptzug in diesem Jahre, der Schlepptampfer Fendel, mit einem Kahn nach Basel. Bei dem hohen Wasser- stand kommen die Fährzeuge nur schwer unter den Brücken hin- durch. Die Neßler Eisenbahnbrücke soll nun, wie es heißt, in der nächsten Zeit umgebaut und bei dieser Gelegenheit auch höher gelegt werden. Auch mit der Straßenbrücke soll das ge- schehen.

Warnung vor Schwindlern. In einem halbamtlichen Ar- tikel der „Karlsruher Zeitung“ wird vor dem seit Jahren in vie- len deutschen Zeitungen erscheinenden und von London aus- gehenden Anzeigen von sog. „Charakterdeutern“ und Ähnlichen Schwindlern gewarnt, die es lediglich auf die Ausbeutung derer abgesehen haben, die bekanntlich nicht alle werden.

1. Bezirkskonzert des Arbeiter-Sängerbundes Forzheim- Durlach. In welsch hohem Maße auch in den Reihen der Arbei- terchaft die edle Sangeskunst gepflegt wird, dafür legte das am vergangenen Sonntag nachmittag in dem hiesigen städtischen Saalbau abgehaltene 1. Bezirksfest des dritten Bezirks vom Gau Baden des deutschen Arbeiter-Sängerbundes ein glänzendes Zeugnis ab. Circa 1000 Säger und Sägerinnen von Forzheim („Freiheit“, „Lassallia“ und Dammhof „Lindonia“), Brötzingen („Vorwärts“), Dillweihenstein („Freundschaft“), Eutingen („Freund- schaft“), Durlach („Vorwärts“ und „Freiheit“), Brötzingen („Freie Sängerkunft“), Berghausen („Freiheit“), Zöhlingen (Männergesangsverein), Aue (Sängerabteilung des A. B.) Wolfartsweier („Sängerbund“) und Wöfzingen („Frei- heit“) waren herbeigeeilt um ihr Können zu zeigen. Der große Saal war denn auch dicht besetzt und mit großem Interesse lauschten die Anwesenden den Darbietungen der einzelnen Vereine. Wenn selbstredend auch nicht alle Lei- stungen gleichwertig waren, so lassen sie sämtlich doch er- kennen, daß das Streben und die Lust, möglichst Einwand- freies zu bieten, allgemein vorherrschend ist. Verschiedene Chöre dürfen geradezu als mustergiltig vorgetragen regi- striert werden, wenn wir uns auch nicht anmaßen wollen, an den einzelnen Vereinen den Jenior zu spielen. Von überwältigender Wirkung waren die beiden Gesamtchöre „Am Strom“ zu Beginn und „Lord Foleion“ am Schluß

des Konzertes. Mächtig durchbrausten die Töne den weiten Saal, in den Herzen der Hörer ein lebhaftes und stimmungsvolles Echo hervorruhend. Um etwas Abwech- slung in das 18 Nummern aufweisende Programm zu brin- gen wurden einige Cello-Vorträge des Herrn Konzertmei- sters Eißler eingeschaltet, welche die wirklich virtuose Be- herrschung seines Instruments seitens des Herrn Eißler erkennen ließen und zu stürmischem Beifall hinrißen. Am Flügel zeigte sich Herr Herbold, der bekannte erfolgreiche Dirigent verschiedener Vereine, als verständnisvoller Be- gleiter. So darf das erste Bezirkskonzert als ein wohlge- lungenes bezeichnet werden. Sicher wird es die beteiligten Vereine alle zu eifriger Weiterarbeit in der Pflege des Gesanges anspornen.

Schweres Sturmwetter.

Schwere, orkanartige Stürme tobten in den letzten Tagen über den größten Teil von Europa hin. Aus allen Teilen des Erdteils laufen Nachrichten über schwere Unfälle und Schäden ein. Wir verzeichnen folgende: Petersburg, 16. März. Aus Reijof wird gemeldet: In der Nacht vom 11. zum 12. März begann der Sturm in einen Orkan auszuarten. Heberall wurden Bäume umgeworfen und eiserne Dächer herabgerissen. Es war unmöglich, ans Meer- ufer heranzukommen, da die ganze Gegend überschwemmt war und die Meereswogen sich über die Landzunge wälzten, die die Nacht vom dem Meere trennt. Ein Feuerwehrrkommando rettete die arme Bevölkerung und ihre Habe aus den nächstgelegenen Hütten. In der Stadt wurden viele Häuser zerstört. Die Fischerboote im Hafen wurden von den Anfern gerissen und zertrümmert. Die Getreidespeicher wurden vom Sturm abge- deckt und das Getreide nach allen Richtungen in die Luft ge- weht. Der angerichtete Schaden ist sehr groß. Odesa, 16. März. Infolge des Orkans sind die Wasser- läufe im nordwestlichen Kaukasus über 3 Meter gestiegen. In dunkler, stürmischer Nacht wurden auf der Atschajewski-Land- zunge an der Südwestküste des Asowischen Meeres durch Hoch- wasser 380 Häuser zerstört, wobei sich große Schwärmen abspielten. 800 Einwohner verloren an dieser Stelle ihr Leben. Nur wenige konnten sich vor den anstürmenden Wogen retten. 32 Kosakenbörsler sind vollständig verwüstet. Paris, 16. März. Aus verschiedenen Gegenden Frankreichs werden heftige Stürme gemeldet. Der in den verschiedenen Gassen und an den Küsten angerichtete Schaden ist beträchtlich. Die telegraphische und telephonische Verbindung ist schwerm. Ein Teil des Tales der Maas ist überschwemmt. Bei einem Schiffbruch an der Insel Croix sind 4 Menschen ums Leben gekommen. London, 16. März. Ein Südweststurm hat in Großbritan- nien großen Schaden angerichtet. London selbst ist bisher noch am besten weggekommen, das Themsetal aber ist überflutet. Mehrere Straßen stehen unter Wasser und verschiedene Häuser sind isoliert. Niedrig gelegene Gebiete sind ebenfalls über- schwemmt. In Dumfriehire wurde ein kleiner Knabe, als er eine Flußbrücke überschreiten wollte, vom Sturm ins Wasser geschleudert. München, 16. März. Aus dem ganzen bayerischen Donau- gebiet kommen Hochwassernachrichten. Das Dorf Marie Poising ist überschwemmt. Zwischen Deggendorf und Klein-Pinzing stehen viele Ortschaften unter Wasser. Aus der Ober-Pfalz wer- den schwere Hochwasserschäden gemeldet. Die Schwarzau ist über die Ufer getreten und hat weite Strecken überschwemmt. München, 16. März. Der große Militär-Festballon des Luft- und Kraftfahrer-Bataillons ist heute vormittags 11 Uhr mit unbemanntem Nord in 76 Meter Höhe vom Sturm abgeris- sen und westwärts entführt worden. Bis nachmittags war kein feinerlei Nachricht über den Verbleib des Ballons eingegangen. Aßen, 16. März. Auf dem Gelände der deutschen Wer- kstatt-Ausstellung stürzte heute nachmittag gegen 3 Uhr infolge des heftigen Sturmes das Freuden-Oldenburg-Haus ein. Ob Menschenleben zu beklagen sind, ist bis zur Stunde noch nicht bekannt. Aßen, 16. März. Infolge Sturmes sind die telegraphischen Verbindungen mit Frankreich, Holland, Belgien und England zum großen Teil zerstört. Die Telegramme sind Verzögerun- gen unterworfen und müssen teilweise mit der Post befördert werden. Auch zahlreiche Fernsprecheinrichtungen sind infolge des Sturmes gestört. Der Betrieb ist erschwert. Emden, 16. März. Gegen 6 Uhr abends trat hier starker Sturm mit heftigem Regen ein, der Störungen im Telephon- und Telegraphenverkehr hervorrief. Konstanz, 16. März. Im Bodenseegebiet entstand heute nachmittag plötzlich ein Unwetter mit orkanartigem Sturm, der in Feldern und Obstkulturen großen Schaden anrichtete.

Advertisement for JOSETTI Cigaretten and Vefa Gold 3. The image shows a woman in a dark dress and hat, looking towards the camera. The text 'JOSETTI' is written in a large, stylized font at the top. Below it, 'Cigaretten' is written in a smaller font. At the bottom, 'Vefa Gold 3' is written in a large, bold font. The background is dark and textured.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 17. März.

*** Lustiger Konzert-Abend in der Festhalle.** Endlich hat man hier auch einmal den Versuch gemacht, ein Sonntagskonzert am Abend abzuhalten. Der Erfolg wird hoffentlich die maßgebenden Instanzen veranlassen, die Sonntagskonzerte in der Regel abends abzuhalten und sie nachmittags nur als Ausnahme bestehen zu lassen. In vielen anderen Städten ist für viele Einheimische und Fremde der abendliche Besuch eines gemütlichen Konzerts förmlich eine Gewohnheit geworden. Wer will denn auch am hellen Nachmittag sich in ein Konzertlokal setzen, selbst, wenn es die Prachtträume unserer städtischen Festhalle sind. Man schämt sich ja, wenn es draußen grünt und blüht, jemanden zu sehen oder sehen zu lassen, daß man sich in ein Bierlokal mit Konzert begibt. Abends ist es aber was anderes. Spaziergänger, Ausflügler, die einige Stunden im Freien waren, verbringen ganz gerne noch ein paar Stunden bei den Klängen der vorzüglichen Kapellen, die wir hier haben, und die man nur bisher bedauern mußte, wenn sie so an den Nachmittagen vor ein paar Reuten spielen mußten. Wir möchten also wünschen, daß es nicht bei dem einen Abend am Sonntag bleiben möge, sondern noch recht viele solcher Sonntagabende folgen.

Den musikalischen Teil bestritt die Leibgrenadierkapelle unter Musikmeister Bernhagen's Leitung. Wie immer, war in allem, was die Musiker brachten, Schwung und Stil. Flott und sauber spielte das Orchester, es ist immer ein Vergnügen, dieser sorgfältigen Ausarbeitung der einzelnen Vortragsstücke durch Herrn Bernhagen zuzuhören. Die Ouvertüre zum „Dichter und Bauer“ z. B., um nur ganz wenig aus dem viel Gebotenen zu nennen, wurde ganz vorzüglich wiedergegeben, die Marschgrotesque „Don Quixote“ wirkte durch den trefflichen Vortrag der Musiker ganz übermütig belustigend. So war es auch bei all dem vielen anderen, was das reichhaltige Programm brachte. Eine angenehme Abwechslung brachte ins Programm der bayerische Charakterkomiker Toni Ull, ein edler Bayer — wenigstens seinem Spiel und Vortrag nach, den Tauschen haben wir ja nicht gesehen, sein urwüchsiges Humor dürfte aber als Ausweis hinreichend genügen. Herr Ull hatte einen ganz besonders guten Tag, seine Lieder, Erzählungen und Witze schlugen immer ein, auch alte Sachen wühlte er so gut zu erzählen und vorzutragen, mit solch eigenem Humor durchzugehen, daß man sich gern mit ihnen nochmal unterhalten ließ. Herr Ull wurde mit lebhaftem Beifall ausgezeichnet, er ließ sich „net lumpen“ und dankte mit vielen Dreingaben. Der voll besetzte Saal, auch die Galerien waren geöffnet, unterhielt sich aufs beste und zeichnete wie Herr Ull so auch die Musiker mit reichem Beifall aus.

*** Gefährlicher Anflug.** Sonntag nachmittag gab in der Gluckstraße ein Würstchenmacherlehrling aus einem Lustgewehr mit Bleigeschoß mehrere Schüsse aus dem Fenster seiner elterlichen Wohnung nach dem gegenüberliegenden Gehweg ab. Ein Schuß traf einen ständigen Knaben in das Gesicht oberhalb des linken Auges. Das Geschoß mußte durch einen Arzt entfernt werden.

*** Unfälle.** Ein Fußball, welcher Sonntag nachmittag aus dem Sportplatz des Fußballvereins Mühlburg nach der Honsellstraße geschleudert wurde, traf eine zufällig vorübergehende Gerberschneiderei an den Kopf. Die Frau stürzte zu Boden, war einige Minuten bewusstlos und zog sich eine Verletzung am Knie zu. — Sonntag nachmittag wollte ein Oberrealschüler am Mühlburgertor zwischen zwei fahrenden Straßenbahnwagen das Gleis überschreiten, wobei er von dem einen Wagen erfasst und zu Boden geworfen wurde. Glücklicherweise kam er ohne Verletzungen davon.

*** Schlägerei.** Bei Streitigkeiten mit seinem Logisherrn wurde ein in der Hirschstraße wohnender Tagelöhner in der

Nacht vom Samstag auf Sonntag durch Schläge mit einem Stuhl am Kopfe und am Unterleibe schwer verletzt. Auch wurde ihm der Brustkorb rechts eingebrückt. Die Verletzungen sind lebensgefährlich. Der Verletzte fand Aufnahme im städtischen Krankenhaus.

*** Selbstmordversuch.** Gestern abend zwischen 6 und 7 Uhr versuchte sich ein hier wohnhafter, 66 Jahre alter Porzellanmaler im Durlacherwald beim Wasserwerk mit einem Rasiermesser den Hals und die Pulsader der linken Hand zu durchschneiden. Nach Anlegung eines Notverbandes auf der Polizeiwache Wilhelmstraße wurde der Lebensmüde mit dem Krankenauto nach dem städt. Krankenhaus verbracht.

Veranstaltungen.

8. Volksliederabend. Der Arbeitergesangverein „Harmonie“ veranstaltete am letzten Samstag im „Gottesauer Schloßle“ einen Volksliederabend, verbunden mit Theateraufführungen und daran anschließendem Tanz. Der Saal war dicht besetzt. Was die einzelnen Darbietungen anbetrifft, so kann man ruhig sagen, daß sich die Sänger die redlichste Mühe gaben, etwas gutes zu leisten. Besonders hervorzuheben sind die gemischten Chöre, die unter Leitung des Herrn Valda's präzis zum Vortrag kamen und stets lebhaften Beifall erzielten. Die beiden Theateraufführungen, „Der goldene Boden“ und „Stellvertretung“, wurden von den Darstellern unter ganzer Hingabe und mit festerem Auftreten gespielt. Auch sie erzielten lebhaften und wohlverdienten Beifall. Die zwei Violinvorträge, welche von dem Schüler Karl Linighäuser zum Vortrag kamen, zeigten von einem guten Können und berechtigten bei dem jungen Anfänger zu den besten Hoffnungen. Der Mandolinenspieler „Gebelweiß“, welcher sich in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt hatte, wurde für seine sehr guten Vorträge lebhaft applaudiert. Den Schluß der in allen Teilen gut gelungenen Veranstaltung bildete ein Tanz, bei dem sich Jung und Alt noch recht gut amüsierte. Alles in allem: es war eine Unterhaltung, mit dessen Verlauf der Verein zufrieden sein darf. Bemerkenswert ist, daß die gleiche Veranstaltung noch einmal am nächsten Sonntag von seiten der „Harmonie“ in Durlach stattfinden soll.

Letzte Nachrichten.

Militärischer Waffengebrauch.

Strasbourg, 16. März. Die bayerische und die württembergische Heeresverwaltung lehnten auch für die Reichslande den von Preußen gewünschten Erlaß gemeinsamer Vorschriften über den militärischen Waffengebrauch ab, sofern nicht die süddeutschen Bestimmungen zugrunde gelegt würden.

Attentat auf den Direktor des „Figaro.“
Paris, 16. März. Die Gattin des Finanzministers Caillaux feuerte heute im Bureau des Figaro auf den Direktor des Blattes Calmette, der seit einigen Wochen eine überaus heftige Fehde gegen Caillaux führt, mehrere Revolvergeschosse ab. Calmette ist verwundet.

Die Dame ließ sich gegen 6 1/2 Uhr abends bei Calmette melden, der sie ohne weiteres empfing. Kaum hatte sie sein Bureau betreten, als sie ohne ein Wort zu sagen, 5 Revolvergeschosse gegen Calmette abfeuerte, der schwer verwundet zusammenbrach. Einer der Schüsse war ihm in den Unterleib gedrungen. Calmette wurde sofort in eine Klinik gebracht. Frau Caillaux ließ sich widerstandslos von den Redakteuren und Bureaudienstern festnehmen und wurde auf einem nahegelegenen Polizeikommissariat einem

Verhör unterzogen. In parlamentarischen Kreisen hat das Attentat das größte Aufsehen erregt. Man beschäftigt sich bereits mit der Frage, welche Folgen das Attentat auf die Stellung Caillaux haben wird. Mehrfach war das Gerücht verbreitet, daß die Täterin die geschiedene Gattin Caillaux sei, an die der jüngst im „Figaro“ veröffentlichte Brief gerichtet gewesen sein soll.

Paris, 17. März. Der Herausgeber des „Figaro“, Calmette ist gestern seinen Verletzungen erlegen.

Paris, 17. März. Caillaux teilte gestern abend den Ministern seine Demission mit. Malby und Doumergue suchten ihn dazu zu bewegen seine Demission zurückzunehmen. Doch lehnte C. dies ab. Die Minister sind der Meinung, daß der Entschluß C. nicht endgültig ist. Sie haben die Entscheidung auf heute vertagt.

Keine Einigung der Parteien in Oesterreich.

Wien, 16. März. Die Besprechungen der deutschen und der tschechischen Delegierten zwecks Herbeiführung der Arbeitsfähigkeit des Parlaments sind ergebnislos verlaufen.

Russische Gegenmaßnahmen.

Petersburg, 16. März. In einer gemeinsamen Sitzung der Kommissionen der Reichsduma für Ackerbau und Finanzen wurde heute der Gesetzentwurf betr. einen Zolltarif für Getreide, Erbsen, Bohnen usw., die nach Rußland eingeführt werden, beraten. Der Berichterstatter erklärte, diese Maßregel sei eine Gegenmaßnahme Rußlands gegenüber einer Reihe von Ausfuhrprämien und verschleierte Ausfuhrprämien Deutschlands gegen Rußland. Der Gesetzentwurf wurde in der Fassung der Regierung, die eine Zoll von 30 Kopeken auf ein Pud Netto Getreide fordert, angenommen.

Das albanische Kabinett.

Durazzo, 16. März. Das Ministerium hat sich folgendermaßen gebildet: Turhan Pascha: Vorsitzender und Außenminister; Essad Pascha: Krieg und Finanzen; Wibhoda: Inneres, Post und Telegraphen; Aziz Pascha: Justiz und Kultus; Dodeur Turullu: Unterricht; Assan Bey-Prishtina: Ackerbau und Handel.

Verantwortlich: Für den politischen Teil, Partei, Letzte Nachrichten, Gewerkschaftliches und Soziales: Hermann Nodel; für den übrigen Inhalt: Hermann Winter; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe (Lassalla). Heute Dienstag nach der Gesangsprobe: Sängerverammlung. Wegen sehr wichtiger Beschlusfassung die Anwesenheit aller Sänger erforderlich.

Wasserstand des Rheins.

17. März.
Schusterinsel 3,00 m, gef. 10 cm, Rehl 3,71 m, gef. 7 cm
Raxau 5,94 m, gef. 8 cm, Mannheim 6,19 m, gef. 15 cm.

Geschäftliches.

Gesunde Kinder hat die Mutter, die sie von Anfang an richtig ernährt. Für Säuglinge, die nicht gestillt werden, ist „Rufel“ mit Milch die zweckmäßigste Nahrung; denn „Rufel“ erhöht die Verdaulichkeit der Nahrung, führt die notwendigen Nährstoffe zu und bewirkt eine normale Entwicklung der Kinder.

Herren-Stoffe deutsche u. englische Fabrikate Carl Büchle

in grosser Auswahl, zu billigsten Preisen. Inhaber: Kohlmann & Braunagel
Herrenstrasse 7 zwischen Kaiserstrasse und Schlossplatz

7925 — Nur neue, moderne Dessins. —

NB. Es ist unser Prinzip, nur solide Stoffe zu den denkbar niedersten Preisen zum Verkauf zu bringen, was uns infolge geringer Spesen (durch Ersparnis hoher Ladenmiete etc. etc.) umso mehr möglich ist und empfehlen wir jedermann, vor Einkauf von Stoffen sich von der reichhaltigen und geschmackvollen Auswahl und der Preiswürdigkeit jedes einzelnen Stoffes durch Besichtigung unseres Lagers ohne jeden Kaufzwang zu überzeugen.

Konfirmanden- und Kommunikanten-Anzüge und Stiefel
sowie alle anderen Sorten Schuhwaren kauft man am besten und billigsten im bekannten 7845
An- u. Verkaufsgeschäft Levy, Markgrafenstrasse 22.
Telephon 2015.

Allg. Ortskrankenkasse Bruchsal.
Die Wahlen zum Ausschuss der Allg. Ortskrankenkasse Bruchsal betreffend.
Wir bringen hiemit zur allgemeinen Kenntnis, daß die angelegenen Wahlvorschläge von heute ab zur Einsicht der Wahlberechtigten während der ordentlichen Geschäftsstunden auf der Kassenverwaltung aufliegen.
Bruchsal, den 14. März 1914. 7916
Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse Bruchsal.
K. Soloch, Vorsitzender.

Eine geschmackvolle **Wohnungs-Einrichtung**
kaufen Sie selbst, wenn Ihnen vielseitige Auswahl erstklassiger Qualitäts-Möbel, außerordentlich niedrige Preisbemessung u. sachgemäße ehrliche Beratung zur Verfügung stehen. Alles dies finden Sie in hervorragendem Maße in der **Möbel-Ausstellung D. Reis, Karlsruhe i. B.** Fernsprecher 1522
Kronenstr. 37/39.
Ich habe einige **Schlaf- und Speisezimmer** zu reduzierten Preisen abzugeben. 7378

Neue Anzüge
in modernen Farben, nur gute Qualität, **spottbillig**, lange Borsat.
Getr. Anzüge
von 2 Mk. an, Westen v. 80 Pf. an, Hosen von 2 Mk. an, Joppen von 3 Mk. an.
Karlsruhe, Werderstraße 55.
Durlach, Behnstraße 7.

Eine Lust keine Last der Schuhputz mit **Erdal**

Carl Schöpf

Karlsruhe
Marktplatz

Kommunionkleider . . . 12.75
Konfirmandenkleider . . . bis 40,-
kleidsame neueste Façons
in guten Stoffen . . .

In
Damen- und Kinder-Konfektion,
Kleider- und Blusen-Stoffen

sind alle bis jetzt erschienenen 7926

Neuheiten für Frühjahr u. Sommer

in vielseitiger, reichster Auswahl zur unverbindlichen Besichtigung

und

zum billigsten Verkauf ausgelegt.

Lehrer! günstiges Angebot für Brautleute!

Kompl. Einrichtung: 2 Bettst., 2 Nachttische mit Marmor, 1 gr. Waschkommode mit mod. hob. Marmor u. Spiegelschrank, 1 gr. zweifür. Spiegelschrank, 2 Stühle, 1 Handtuchständer, 2 Patentstühle, 2 Schoner, 2 Polster, 2 bessere Matratzen; Wohnzimmer: 1 mod. Vertiko mit Spiegel, 1 Plüschdivan, 1 besserer Zimmertisch, 4 Hochstühle, 1 Küchenbuffet mit Messing-Verglasung, 2 Stühle, 1 Tisch, 1 Stuhl, 1 Sofa, nur Mk. 545

Kompl. Schlafz. in hell u. hell od. u. hell pol., 2 Patentstühle, 2 Schoner, 2 Kopfpolster, 2 dreiteil. Polstr. Matr., 2 Nachttische mit Marmor, 1 Waschkommode mit mod. hob. Marmor, 1 zweifür. Spiegelschrank, 2 Stühle, 1 Handtuchst., elegant, modern. Vertiko, 1 schöner Plüschdivan, 1 best. Zimmertisch, 4 engl. Stühle, 1 Küchenbuffet mit Messing-Verglasung, 2 Stühle, 1 Tisch, nur Mk. 640

Kompl. Schlafz. in hell od. u. hell od. u. hell pol., gleichleilig wie oben, mit Patentst., Schoner, Polster u. dreil. Polstr. Matratzen; Wohnz.: 1 mod. engl. Schrank, 1 Hochst., 1 eleg. Vertiko, 1 schöner Plüschdivan, 1 best. Zimmertisch, 4 engl. Stühle; kompl. Küche: 1 Buffet mit moderner Verglasung, 1 Korb, 1 Tisch, 2 Stühle, 1 Sofa, nur Mk. 790

Kompl. Schlafz. in hell od. u. hell od. u. hell pol., gleichleilig wie oben; Wohnz.: 1 eleg. Buffet, 1 Plüschdivan, 1 best. Zimmertisch, 4 engl. Stühle; kompl. Küche: 1 Buffet mit moderner Verglasung, ein Korb, 1 Tisch, 2 Stühle, 1 Sofa, nur Mk. 895

Federbetten, dazu pass., zwei Oberbetten u. 4 Kissen, Mk. 80. Gekaufte Möbel werden bis z. Gebrauche gerne zurückgestellt. **Lud. Seiter,** Möbelhaus, Waldstr. 7.

Jackenkleider und Blusen werden eleg. und billig angefertigt. Frau Franziska Duns, Durmersheim, Engelstraße.

Verkaufe und Kaufe fortwährend neue und getragene Herrenkleider, Schuhe, Stiefel, blaue Arbeitsanzüge, gebr. Uhren, Waffen, Gold und Silber, Brillanten, Jagdgebisse, Handtaschen, Möbel, Reisekoffer. **Levy** u. Verkaufsgeschäft, Karlsruherstr. 22, Tel. 2015.

Guten bürgerlichen **Minag- und Abendisch** mittags 60 S., abends 30 S. bei Trutz, Kaiserstraße 71.

Pfannkuch & Co Frische **Gemüse:** Holländer **Rotkraut** 18 u. 20, Blumenkohl 16, 18 und 20, Berner **Italiener Zwiebeln** Pfund 14, gelbe Salat-**Kartoffeln** 3 Pf. 15, 10 . 45, Neue **Malta-Kartoffeln** 3 Pfund 30, 10 . 95, Eintreffend: **Pariser Kopfsalat**

Pfannkuch & Co Die Bearbeitung direkter Waggon

Gier in eigener Abteilung fachmännisch sortiert und durchleuchtet, garantiert stets gleichmäßig frische Ware zu billigsten Preisen: **Vollfrische Trink-Gier** extra schwer, gekempt 10 Stück 78, Extra große, sortierte frische **Sied-Gier** 10 Stück 73, Frische **Roch-Gier** 10 Stück 68

Pfannkuch & Co C. m. b. H. in den bekanntesten Verkaufsstellen

Pfannkuch & Co C. m. b. H. in den bekanntesten Verkaufsstellen

Pfannkuch & Co C. m. b. H. in den bekanntesten Verkaufsstellen

Pfannkuch & Co C. m. b. H. in den bekanntesten Verkaufsstellen

Pfannkuch & Co C. m. b. H. in den bekanntesten Verkaufsstellen

Pfannkuch & Co C. m. b. H. in den bekanntesten Verkaufsstellen

Pfannkuch & Co C. m. b. H. in den bekanntesten Verkaufsstellen

Pfannkuch & Co C. m. b. H. in den bekanntesten Verkaufsstellen

Konfirmanden-, Oster-, Hochzeits- und Verlobungs-Geschenke in Pforzheimer Gold- und Doubléwaren Taschenuhren v. 10 M an, Ketten in all. Preislagen Armbänder, Ohrringe, Goldler Arzengelen Herzchen Trauringe in all. Preislagen empfiehlt billig 7772 **Christ. Fränkle** Goldschmied, Karlsruhe, 7a Kaiser-Passage 7a. Patentlötl. jed. Art, solv. Tafelbestecke, Kaffee- u. Teefässer. Für Vereine: Becher, Pokale, Trinkhühner.

Persil Das selbsttätige Waschmittel für Hauswäsche! **Henkel's Bleich-Soda**

Emailherde Da die städt. Brockenammlung ihre geschenkten Brocken an arme und reiche Leute wieder verkauft, so bitte ich, wer solche hat, seine Adresse an mich zu senden. Pakle bar, hole selbst ab, verkaufe billig. Achtungsvoll 7881 **Karl Kreis,** Morgenstraße 22.

Achtung! Da die städt. Brockenammlung ihre geschenkten Brocken an arme und reiche Leute wieder verkauft, so bitte ich, wer solche hat, seine Adresse an mich zu senden. Pakle bar, hole selbst ab, verkaufe billig. Achtungsvoll 7881 **Karl Kreis,** Morgenstraße 22.

Herdlager, Marienstraße 15, 2. Hof. **Die billigste Quelle** in getragenen Anzügen, Schuhe, Heberzieher v. 4 M an, Ulster etc. sowie beste Gelegenheitskäufe in Schuhwaren findet man in dem An- und Verkaufsgeschäft von **Arnold Schap,** Jähringerstraße Nr. 38.

Neberzieher färbt à 3.-M Herren-Anzüge à 3.50-M **Damenkleider à 3.-M** **Färberei Firnrohr** Kaiserstraße 28, 7503

Keine Ziehungsverlegung! Große Wohlthätigkeits-Geld-Lotterie f. Invalid., Witwen u. Waisen Ziehung garant. 28. März. 3328 Geldgewinne und 1 Prämie ohne Abzug. **37 000 M.** Hauptgew. im günst. Fall: **15 000 M.** 8327 Geldgewinne bar: **22 000 M.** Lose à Mk. 1.-, 11 L. Mk. 10.-, Porto und Liste 30 g empfiehlt u. versendet Leit.-Unternehm. **J. Stürmer** Stradburg i. E., Langstraße 101. Filiale: Kohl a. H., Hauptstr. 41. In Karlsruhe: Carl Götz, Hebelstr. 11/15, E. Flöge.

Städt. Badanstalt (Vierordbad) **Karlsruhe.** Medizinische Bäder. Fichtennadel-Salz (Rappenauner oder Staasfurter). Mutterlauge u. Schwefel- (Thiopinol)-Bäder. Badezeiten an den Werktagen: Vormittags 8 Uhr bis 8 Uhr abends. Auch über Mittag geöffnet. An den Samstagen bis 9 Uhr. Sonntags 8-12 Uhr.

Größere Posten bessere Herrenkleiderstoff-Neße sind enorm billig abzugeben **Kaiserstr. 133** 1 Treppe hoch 7258 Ecke Kaiser- und Kreuzstraße, Eingang bei der kleinen Kirche. **Herrenstr. 37, 2. St. r.,** ist ein einfach möbl. Zimmer sofort oder später zu vermieten.

Ernst Marx Luisenstraße 45 Fernruf 3086 empfiehlt sein großes Lager in Herden, Defen, Grubenöfen, Gasherden, Küchen- und Haushaltungsartikeln, Lampen für Gas und Petroleum und deren Ersatzteile, Glas, Porzellan, Steingut etc. Billige Preise! 7578 **Reelle Bedienung!** Teilzahlung gestattet!

Bereinsbank Karlsruhe eingetr. Genossenschaft mit beschränk. Haftpflicht. Wir bitten um Einreichung der Einlage- und Sparbücher zwecks Abrechnung, wobei auch die Auszahlung der Dividende auf die vollen Geschäftsanteile erfolgt. 7808 **Der Vorstand.**

Carl König Dentist **KARLSRUHE, Kaiserstrasse 124b.** — Telephon 2451. — Künstliche Zähne, Plombieren, Zahnziehen. 2885

Stricken und Anstricken von Socken u. Strümpfen besorgt Frau **Gustav Müller,** Zimmer mit oder ohne Pension **Betertheim, Cäcilienstr. 2, 4. St.** **Georg Friedrichstr. 13, V. r.** ist ein freundl. möbliertes Zimmer mit oder ohne Pension zu vermieten.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe. Eheaufgebote. 14. März: Karl Kohler von Bödingen, Stadtbaumeister in St. Georgen, mit Franziska Seidelmaier von hier; Friedrich Meis von Riem, Gärtler hier, mit Anna Wed von hier; Karl Föhler von Ameltingen, Kaufmann in Graz, mit Dina Fromm von Steinach; Ludwig Frisch von Döwenstein, Sergeant in Mühlhausen i. C., mit Frieda Weß von hier; Albert Welzer von Elbesheim, Laborant hier, mit Theresie Hed von Elbesheim; Friedrich Rau von Radewitz, Schuhmacher hier, mit Rosine Ehlers von Mühlbach; Jakob Offenloch von Rinslingen, Tagelöhner hier, mit Sophie Ripse Witwe von Stein; Karl Lang von hier, Uhrmacher hier, mit Ottilie Eisenmann von hier; Robert Meyer von hier, Bautechniker hier, mit Amalie Maurer von hier. **Eheschließungen.** 14. März: Oskar Spänke von Offenburg, Plammeister hier, mit Ida Wagner von Mannheim; Franz Kahles von Hanenberstein, Maler hier, mit Margarete Kappes von Rinslingen; Joseph Weisberger von Ergingen, Schreiner hier, mit Maria Zimmermann von Schillingen. Otto Scheuch von Weilm, Genbarin in Lörach, mit Anna Link von Weilm. Richard Geißler von Teufschneureut, Lagerist hier, mit Adelinde Merkel von hier.

Geburten vom 7. bis 13. März. Leopold, Vater Martin Rosenhal, Rühr. Magdalena Margareta, Vater Max Erb, Bahnarbeiter. Gustav Ernst, Vater Otto Kallenbach, Straßenbahnschaffner. Ottilie Philippine Elsa, Vater Viktor Grach, Kaufmann. Joseph, Vater Johann Herold, Bierführer. Erna Josepha Katharina, Vater Andreas Schwanz, Stallmeister. Heinrich Otto, Vater Joh. Kögel, Maschinenarbeiter. Hildegard Wilhelmine, Vater Gustav Wild, Schmied.

Todesfälle vom 12. und 13. März. Anna Vitterwolf, alt 22 Jahre, Fabrikarbeiterin, ledig. Marie Esse, alt 71 Jahre, Witwe von Friedrich Esse, Verkschreiber. Ernst Roth, Grabauer, Gemann, alt 52 J. Gustav Diemer, Kaufmann, Gemann, alt 32 J. Marie Stanelle, alt 60 J. Ehefrau von Emil Stanelle, Kammermüller. Auguste Gießendörfer, alt 79 J., Fräul., ledig.

Frauen welche sich mit der Maschinenreparatur beschäftigen wollen, ist Gelegenheit geboten, sehr billige gebrauchte Maschinen in bestem Zustand zu erwerben. **Bueri-Karlsruhe, Sophienstraße 41, parterre.** 7748

Schuhreparaturen werden in sauberer Ausführung u. bestem Material ausgef. **Welf. Betrieb, G. Eddel, Dörnerstr. 22.** 7881

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Karlsruhe.

An die Bauanschläger!

Am Sonntag den 22. März, vormittags 11 Uhr, findet in der „Wacht am Rhein“, Gartenstraße 2, eine allgemeine öffentliche

Bauanschläger = Versammlung

Tagungs-Ordnung:
1. Die Gefahr für die Bauanschläger.
2. Brandentfragen.

Wir ersuchen die Kollegen, die Bauanschläger auf diese Versammlung aufmerksam zu machen und für vollzähligen Besuch besorgt zu sein.

Die Sektionsleitung.

Trauer-Hüte

aus nur la. Crêpe
in jeder Preislage stets vorrätig

S. Rosenbusch, Kaiserstr. 137.

Zagerhaus

Philippstraße Nr. 19
habe ich nachstehende gebrauchte Möbelstücke billig zu verkaufen:

1 Schlafzimmer, hell eichen mit 3törigem Spiegelschrank, 180 cm breit, eine Kleideinrichtung Tisch pine, 1 Mahagonitisch mit Bronze, antic, 4 Divans, 1 Polstergarnitur mit 8 Bauteuil, 2 Trumeauspiegel, 1 Paar pol. Teisstellen mit Rosten, 1 Bett, komplett mit Rohhaar-Matratze und Federbett, 6 gewöhnliche, 6 bessere Korbstühle, 1 Schreibtisch, zwei Waschtöpfe mit Marmor, 1 Piano, 1 kleiner Bandschrank, 1 amerif. Stuhl, einige Ausziehtische, 1 Kinderstuhl u. sonst noch verschiedenes.

Heinrich Karrer

Möbelhandlg. u. Zagerhaus
Philippstraße 19.

Herde! Herde!

Email und lackiert, v. M. 40 an.

L. Andauer, Schillerstr. 4.
Gebrauchte Herde werden in Zahlung genommen.

Hiredaleterrier

(Postzeithund) 7936
2jährig, weiblich, rassenrein, dressiert, billig zu verkaufen.

Durlach, Herrenstr. 4, 2. St.

Residenz-Theater
Durlach
im „Grünen Hof“.

Donnerstag, 19. März:
Mit Erstaufführungsrecht!

Treumann - Larsen

„Frida“

Ein dramatisches Lebensbild in 4 Akten.

Eine Ermahnung für junge Mädchen und Mütter.

Die Besetzung von Tripolis. Aktuell.

Die ewige Stadt. Natur.

Tontollnis Klarinette. Humor. 7920

Blütenräume. Frühlingstimmung, koloriert.

Die Räuber.

Nach der bekannten Dichtung von Schiller.

Dickbauch auf Rollschuh. Ulkig.

Voranzeige.
Samstag, 21. März und Sonntag, 22. März:

Defektiv Kelly.

Sensationeller Roman in 2 Akten.

(Messter-Film, Berlin).

Z. V. d. H.

Zentral-Verband der Handlungsgehilfen.

Dienstag, den 17. März, abends 7/9 Uhr,

im Lokal „Drei Könige“, Kreuzstrasse 14

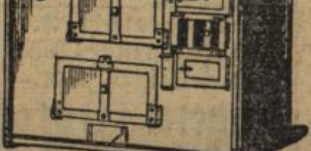
Betriebs-Versammlung

für Waren- u. Kaufhausangestellte.

Referent: Kollege Strauss. Auschl. Freie Aussprache.

7935 Der Vorstand.

la Rastatter Kochherde



emailiert und schwarz in reicher Auswahl.

Coulante Bedingungen.

Karl Ehrfeld,

Kaiserstraße 99 und Zähringerstr. 74. Tel. 102.

Waschmange

gut erhalten, billig zu verkaufen. Ruppurrerstr. 46 & II.

Residenz-Theater
KARLSRUHE
Waldstr. 30

PROGRAMM.

Nur Mittwoch 18., Donnerstag, 19. und Freitag, 20. März:

Eine Nacht in Berlin.

Ein Schlager voller heiterster Szenen in 2 Akten

Kommt doch alle. Couplet von Fritz Sterds. Tonbild. 7931

Die Tochter des Maklers. Wunderbares ital. Drama in 3 Akten.

Die neuesten Welt-Ereignisse durchs Pathé-Journal.

Moritz geht zum Ball. Humoreske v. Z. Rollini mit Moritz Princes in der Hauptrolle.

Die junge Fischerin. Kleines Drama von ersten japanischen Künstlern gespielt.

Die Blumen unserer Gärten. Kolorierte Naturaufnahme.

Voranzeige: Samstag, 21. bis 24. März 1914

Die Frau aus dem Volke.

Nach dem Roman von Dannery und Mallan.

Pathé-Schlager in 4 Akten.

Gardinen und Teppiche

Bettvorlagen

Bettvorlagen Tapestry	5.25	275
Bettvorlagen Bouclé	5.00	290
Bettvorlagen Axminster	5.50	325
Bettvorlagen Velour	5.75	390
Chaiselongue-Vorlagen Perser imitiert, ca. 90/180	8.50	675

Decken

Kochelleinen-Tischdecken, weit unt. der Hälfte des Wertes	9.00	6.50	375
Perser-Tischdecken, imit., mit Fransen, neue Muster	13.75	10.00	750
Plüsch-Tischdecken mit eingepresstem Rand	15.00	975	
Künstler-Tischdecken garantiert waschecht	6.55	550	
Perser-Chaiselongue-Decken imitiert, neue Muster	18.00	1350	

Gelegenheits-Posten Boden-Teppiche

Velour ca. 185/200	16 ⁷⁵
Axminster ca. 170/230	24 ⁵⁰
Tapestry ca. 200/300	35 ⁰⁰
Bouclé	

Gardinen

Tüll-Gardinen, abgepasst Fenster	12.00	8.75	6.25	450
Tüll-Gardinen, breite Stückware Meter	1.10	90	75	58
Tüll-Scheiben-Gardinen Meter	85	68	55	42
Tüll-Brise-Bise, neue Muster Stück	80	55	38	25
Alover-Ness, mod. Gardine, Spannstoff, ca. 180 cm breit	2.25	1.50	95	

Decorations

Leinen-Decorations, 2 Flügel, 1 Querbehang	12.00	850
Künstler-Decorations, 2 Flügel, 1 Querbehang	9.75	625
Madras-Decorations, 2 Flügel, 1 Querbehang	12.00	650
Mull-Decorations, 2 Flügel, 1 Querbehang	12.00	1200
Ein Posten Erbstüll-Stores weit unter Preis	8.50	675

Linoleum

Linoleum-Läufer, bedruckt ca. 60 cm 67 cm 90 cm 110 cm 135 cm	70	85	1.25	1.75	2.10
Linoleum-Läufer, Inlaid, Must. durchg. ca. 67 cm 90 cm 110 cm	1.65	2.35	2.90		
Linoleum-Vorlagen 70/90 cm 70/115 cm 90/180 cm	95	1.25	1.90		

Linoleum, bedruckt 200 cm 250 cm 300 cm	2.75	3.50	5.25	6.25
Linoleum, durchgehend 200 cm 200 cm 200 cm	5.25	4.90	4.50	3.90
Linoleum-Läufer, schöne Muster 180/200 200/250 200/300 250/350	5.50	9.75	12.00	18.00

Nur während dieser 3 Tage! Messing-Garnitur 150 cm lang komplett 240 Messing-Garnitur ausziehbar, bis 210 cm lang komplett 340

Mode- und Aussteuer-Haus Hugo

Landauer

Zur Konfirmation

evang. Gesangbücher

empfehle

in grösster Auswahl zu billigsten Preisen.

Buchbinderei und Papierhandlung

Joh. Nesselhauf

46 Schützenstrasse 46. Rabatmarken. (7879) Rabatmarken.

Klappwagen, zweiflügelig, bereits neu, ist zu verkaufen. Anzugeben von 5 Uhr ab. Ruppurrerstr. 20, Haus 11, 2. Stod. 7943

Erdbeersäcklinge (Ananas) 100 Stück 1.50 M., 1000 St. 10.00 M., zu verkaufen. Grödingen (Neubau hinterm „Söwen“). 7943

Halb geschenkt

bis 1. April wegen Ladenaufgabe

Ueberzieher, Hflter 2.00 an von M. 5.00 an

Anzüge sowie einzelne Sachen und Damen-Kleider, Wäsche Schuhe usw.

spottbillig!

Friedberg, Markgrafenstr. 17.

Pianinos

gebraucht, werden billig abgegeben

Pianohaus J. Kunz

Karlsruhe 7928

Karl Friedrichstr. 21.

Schneider

erste Kraft, für feinste schwarze Arbeit, sucht gegen höchste Entlohnung.

Hans Leyendecker.

7943

Sportwagen

gut erhalten, ohne Schaden zu verkaufen.

Durlach, Lammstr. 43, 2. St.

Mähmaschine

gebr., billig zu verkaufen.

Morgestr. 1, 1. St. rechts.

Verloren

Schwarze Klappnote mit kleinen Stein und roten Fäden. Gegen Belohnung abzugeben Marienstr. 1. Stod rechts.